

WILLKOMMEN!

**Lettre
Ulysses
Award**
for the Art
of Reportage

**Preisverleihung am
30. September 2006**

Pressemappe

Inhaltsübersicht Pressemappe

<u>Ein Weltpreis für die Kunst der Reportage – Der <i>Lettre Ulysses Award</i></u> Auf einen Blick	Seite 3
<u>Die Shortlist 2006</u> Die Texte und Bücher in der Übersicht	Seite 5
<u>Die Shortlist 2006</u> Die Autoren: Biographische und Bibliographische Informationen	Seite 6
<u>Die Longlist 2006</u> Nominierte Texte und Bücher	Seite 12
<u>Die Jury</u> Unabhängigkeit, Erfahrung, Vielfalt	Seite 13
<u>Die Juroren</u> Kurzbiographien und Werkschau	Seite 14
<u>Der <i>Lettre Ulysses Award</i> 2003 - 2005</u> Die ersten drei Jahre	Seite 23
<u>Medienberichterstattung 2003 - 2005</u> Pressereaktionen	Seite 24
<u>Stimmen zum Genre der literarischen Reportage</u> Kommentare der Juroren	Seite 28
<u>Die Trophäe 2006</u> Der Künstler	Seite 30
<u>Das Plakat 2006</u> Der Künstler	Seite 30
<u>Die Organisatoren</u> Initiatoren, Förderer und Projektpartner	Seite 31
<u>Aventis Foundation</u> Gründe zur Förderung des <i>Lettre Ulysses Award</i>	Seite 33
<u>www.lettre-ulysses-award.org</u> Die Website	Seite 34

Kontakt: *Foundation Lettre International Award*

Frank Berberich, Esther Gallodoro

Elisabethhof, Portal 3b

Erkelenzdammer 59/61, D-10999 Berlin

Tel.: +49 (0) 30-30 87 04 52, Fax: +49 (0) 30-283 31 28

Mail: lettre@lettre.de

Homepage: www.lettre-ulysses-award.org

Ein Weltpreis für die Kunst der Reportage - der *Lettre Ulysses Award*

Auf einen Blick

Was ist der *Lettre Ulysses Award*?

- Der *Lettre Ulysses Award* ist der 2003 gegründete erste und zugleich einzige Weltpreis für Reportageliteratur.
- Er wird jährlich vergeben für die besten literarischen Reportagen, die in den vorangegangenen zwei Jahren weltweit veröffentlicht worden sind.
- Zugleich ist er der höchstdotierte und einzige internationale Literaturpreis, der in der deutschen Hauptstadt Berlin verliehen wird.

Preise

Der *Lettre Ulysses Award* vergibt drei Geldpreise von 50.000, 30.000 und 20.000 Dollar.

Der Erstplatzierte erhält zudem die von Jakob Mattner geschaffene *Lettre-Ulysses*-Skulptur.

Weitere Preise:

- Das *Goethe-Institut* vergibt vier individuell konzipierte Berlin-Aufenthalte für die weiteren Finalisten.
- Der Uhrenhersteller *Nomos Glashütte* vergibt vier wertvolle handgefertigte Uhren an die weiteren Finalisten.
- Jeder Kandidat der Shortlist erhält – soweit sein Text noch nicht auf Englisch vorliegt – die Übersetzung seines Textes in englischer Sprache. Dies erleichtert Autoren den Zugang zu internationalen Verlagen und Medien.

Preisverleihung

- Die Preisverleihung findet am 30. September 2006 im Rahmen einer Gala mit ca. 500 internationalen Gästen im Berliner *TUPI*-Zelt statt.
- Die Preisträger werden erst an diesem Abend bekanntgegeben.
- Finalisten und Jurymitglieder sind anwesend.
- Schauspieler lesen aus den nominierten Texten, die Autoren erläutern ihre Arbeit.
- Musikalische Untermalung: *Abrasaz*, Weltmusik von Interpreten aus der Türkei, Japan, Indien, Deutschland und den USA.

Initiatoren und Partner

- Initiator und Organisator des Preises ist die Kulturzeitschrift *Lettre International*, Berlin. *Lettre International* beruft die Jury und moderiert die Jurysitzungen.
- Der Preis wird möglich gemacht durch die finanzielle Unterstützung der *Aventis Foundation*.
- Das *Goethe-Institut* ist Kooperationspartner des Preises.

Ambitionen und Ziele

Der *Lettre Ulysses Award* hat zum Ziel

- die Autoren und die Leistungen der literarischen Reportage in den Fokus internationaler Aufmerksamkeit zu rücken;
- zur ideellen, moralischen und finanziellen Unterstützung von Reportageautoren beizutragen;
- eine der faszinierendsten journalistischen und literarischen Formen zu stärken;
- In einer Epoche spannungsreicher Globalisierungsprozesse dazu beizutragen, kulturelle Unterschiede und ungleichzeitige soziale Entwicklungen in ihrer Komplexität ernst zu nehmen, zu erforschen und jenseits von Stereotypen zu beschreiben. Autoren, die die Neugier und den Mut des Journalisten mit der Kunst des Schriftstellers verbinden, können zum Verständnis internationaler Entwicklungen wichtige Beiträge leisten.

Jury

Die Jury

- besteht 2006 aus zehn Mitgliedern und vereint Muttersprachler aus zehn der größten Sprachräume weltweit (Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Hindi, Portugiesisch, Russisch, Spanisch und Türkisch);
- garantiert damit ein weitgespanntes sprachliches Wahrnehmungsfeld;
- hat Englisch zur gemeinsamen Arbeitssprache;
- wechselt jährlich in ihrer Zusammensetzung;
- besteht nur aus Schriftstellern, die im Genre der Reportage zu Hause sind.

Juryverfahren

- Die 2006 in Frage kommenden Texte müssen nach Jahresbeginn 2004 erstveröffentlicht worden sein.
- Jedes Jurymitglied kann zwei Texte nominieren. Texte aus allen Sprachen können vorgeschlagen werden.
- Alle Juroren begründen ihre Vorschläge durch schriftliche Gutachten, die von umfangreichen Textauszügen begleitet werden.
- In einer ersten zweitägigen Jurysitzung in Berlin werden in intensiven Diskussionen aus der Longlist sieben Finalisten gewählt.
- Die verbleibenden sieben Texte werden, soweit erforderlich, voll umfänglich ins Englische übersetzt.
- Nach vollständiger Lektüre aller Texte werden in einer zweiten zweitägigen Jurysitzung in Paris die Preisträger ermittelt.
- Die Entscheidung der Jury bleibt bis zur Preisverleihung geheim.
- Ein Sprecher der Jury vertritt während der Preisverleihung die Entscheidung über die Preisvergabe.

Kontakt: *Foundation Lettre International Award*

Frank Berberich, Esther Gallodoro

Elisabethhof, Portal 3b

Erkelenzdammer 59/61, D-10999 Berlin

Tel.: +49 (0) 30-30 87 04 52, Fax: +49 (0) 30-283 31 28

Mail: lettre@lettre.de

Homepage: www.lettre-ulysses-award.org

Die Shortlist 2006

Die Texte und Bücher in der Übersicht

Alle Finalisten werden am 30. September in Berlin zur Preisverleihung anwesend sein. Auszüge aus sechs der sieben Texte der Endrunde (der siebte liegt als Buch auf Deutsch vor) sind auf Deutsch in der Herbstausgabe (Nr. 74) von *Lettre International*, Berlin, erschienen.

- **Karl-Markus Gauß**, Österreich: *Die Hundeeßer von Svinia*, Paul Zsolnay Verlag, Wien, 2004
- **Linda Grant**, Großbritannien: *The People on the Street. A Writer's View of Israel*, Virago Press, London, 2006
- **Juanita León**, Kolumbien: *País de plomo. Crónicas de guerra*, Aguilar, 2005 [*Country of Bullets. War Diaries*]
- **Li Datong**, China: "Bingdian" Gushi, *Guangxi Shifan Daxue Chubanshe*, 2005 [*The Story of "Freezing Point"*, Guangxi Normal University Press]
- **Erik Orsenna**, Frankreich: *Voyage aux pays du coton. Petit précis de mondialisation*, Fayard, Paris, 2006 [*Journey to the Lands of Cotton. A Brief Manual of Globalisation*]
- **Manjushree Thapa**, Nepal: *Forget Kathmandu: An Elegy for Democracy*, Penguin Viking India, New Delhi, 2005
- **Zhou Qing**, China: "Min Yihe Shi Wei Tian". *Zhongguo Shipin Anquan Xianzhuang Diaocha, Bangao Wenxue*, 9/2004 ["What Kind of God". A Survey of the Current Safety of China's Food, in: *Reportage Literature* 9/2004]

Die Shortlist 2006

Die Autoren: Biographische und Bibliographische Informationen

Karl-Markus Gauß, Österreich

Schriftsteller, Essayist, Publizist * 1954

Die Hundeesser von Svinia

„Wenn man über die Roma schreibt, dann bestehen zwei Gefahren: Die eine ist der Kitsch der Verklärung, das heißt die Darstellung der Roma zwar als arm, aber als fröhliche und singende Menschen. Die andere Gefahr ist etwas, das ich als schwarzen Kitsch bezeichnen würde und der die Roma ausschließlich als Opfer und an den gesellschaftlichen Rand gedrängt wahrnimmt. Wer das tut, nimmt die Roma nicht mehr als Menschen wahr, sondern nur mehr als Opfer. Ich habe versucht, beides zu vermeiden.“

In seinem Buch *Die Hundeesser von Svinia* (2005) taucht Karl-Markus Gauß ein in das Elend der Roma in der Ostslowakei am Rande des neuen Europas. Sie gehören mit ihrer Geschichte von Umsiedlung, Verfolgung und Verachtung zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen des Kontinents. Ihr Alltag ist geprägt von Identitätsverlust und Desorientierung. Gauß recherchiert insbesondere in Svinia, wo die *Degesi*, die Hundeesser, leben, die von anderen Roma ausgegrenzt und verachtet werden. Sie sind die Parias unter den Roma, die niedrigste aller Kasten.

Karl-Markus Gauß wurde in Salzburg geboren. Nach dem Studium der Geschichte und Germanistik arbeitete er als freier Literaturkritiker und Schriftsteller. 1991 wurde er Herausgeber der österreichischen Zeitschrift *Literatur und Kritik*.

Das historische Schicksal von mittel- und osteuropäischen Minderheiten und ethnischen Gruppen, wie den Sepharden in Bosnien-Herzegovina, den albanisch sprechenden Arbereshe in Italien, den slavischen Sorben in Deutschland, den Aromunen im Balkan, den Ruthenen in Weißrussland und der Ukraine und den Roma in Zentral- und Osteuropa ist eines seiner zentralen Anliegen. Er veröffentlichte u. a. *Die Vernichtung Mitteleuropas* (1991), *Der Mann, der ins Gefrierfach wollte* (1999) und *Die sterbenden Europäer* (2001). Zuletzt erschien sein Buch *Die versprengten Deutschen* (2005). Seine Werke wurden in mehr als 14 Sprachen übersetzt.

Gauß erhielt für sein Werk zahlreiche Preise, unter anderem den *Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik* (1994), den *Europäischen Essay-Preis Charles Veillon* (1997), den *Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz im Denken und Handeln* (2001), den *Vilenica Preis für Mitteleuropäische Literatur* (2005), und den *Manès-Sperber-Preis* (2006).

Er schreibt regelmäßig für *Die Zeit*, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, die *Neue Zürcher Zeitung* und *Die Presse*.

Gauß lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Salzburg.

Linda Grant, Großbritannien

Journalistin, Schriftstellerin * 1951

The People on the Street. A Writer's View of Israel

„Obwohl ich nicht Israelin bin, sondern Diasporajüdin, glaube ich, dass es die Augen der Romanschriftsteller sind, die, da sie von außerhalb kommen, oft sehen, was andere nicht sehen ... Ich verbrachte viel Zeit in Cafés, hörte zu, trank meine Tasse Kaffee, während sich um mich herum das Land in seiner ganzen verwirrenden Realität versammelte.“

Linda Grant wurde als Kind russischer und polnischer jüdischer Emigranten in Liverpool geboren. Sie studierte Englisch an der *University of York*, bevor sie nach Kanada ging, wo sie an der *McMaster University* in Ontario ihren Abschluß machte. Ein Aufbaustudium an der *Simon Fraser University* führte sie nach Vancouver, wo sie von 1977 bis 1984 lebte.

1985 kehrte sie nach Großbritannien zurück und wurde Journalistin. Sie war Literaturredakteurin des *Guardian* und arbeitete später als freie Journalistin für verschiedene Zeitungen und Magazine wie *The Observer*, *The Guardian*, *The Times* und *Vogue*.

1996 war sie für die Auszeichnung *UK Press Gazette Feature Writer of the Year* nominiert.

Ihr erstes Buch war *Sexing the Millennium: A Political History of the Sexual Revolution* (1993). Mit ihrem ersten Roman *The Cast Iron Shore* (1996) gewann sie den *David Higham First Novel Award*.

Das Buch *Remind Me Who I am Again* ist ein Bericht über die langsam fortschreitende Altersdemenz ihrer Mutter. Der Roman *When I Lived in Modern Times* (2000) gewann den *Orange Prize for Fiction*, und *Still Here* (2002) wurde für den *Booker Prize* nominiert.

In ihrem Buch *The People on the Street. A Writer's View of Israel* (2006) versucht Grant die Gedanken und Haltungen ganz normaler Israelis zu beschreiben und zugleich der Frage nach jüdischer Identität nachzugehen. 2003 reiste sie nach Tel Aviv in der Absicht einen Roman zu schreiben. Doch ihr Aufenthalt wird zum Anlaß einer tiefgehenden Sondierung jüdischer Identität und deren Beziehung zum israelischen Staat.

Aufmerksam beobachtete sie das mit Problemen beladene Land, das entschlossen sein Existenzrecht verteidigt und in einen Konflikt verbissen ist, der eher tragische Konsequenzen als Frieden verspricht.

Grant ist Mitglied der *Society of Authors* und ist Schirmherrin der *National Academy of Writing*. Ihre Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Linda Grant lebt in London.

Juanita León, Kolumbien

Journalistin, Schriftstellerin, Hochschullehrerin * 1970

País de plomo. Crónicas de Guerra

„Krieg ist immer eine Tragödie, mehr als alles andere. Wenn es kein Leben gibt, wird der Rest zweitrangig. Interessant sind jedoch die Verbindungen zwischen dem Konflikt und dem anderen: dem Alltag, der Gesundheit, dem Kino, dem Fernsehen. Und darüber wird wenig gesprochen.“

Juanita León wurde in Kolumbien geboren und absolvierte ein Jurastudium bevor sie nach New York zog, wo sie an einem Masterkurs für Journalismus an der *Columbia University* teilnahm. Nach ihrem Studium arbeitete sie als Reporterin für das *Wall Street Journal*. 1998 kehrte sie nach Kolumbien zurück.

Dort arbeitete sie als Redakteurin für *El Tiempo*, die größte Tageszeitung des Landes, später für *Unidad de Paz*, eine Sonderbeilage der Zeitung über den Friedensprozess in Kolumbien. Im Jahr 2000 wurde sie Reporterin bei Kolumbiens wichtigster Wochenzeitung *La Semana*, wo sie vor allem über den bewaffneten Konflikt im Land berichtete. Darüber hinaus arbeitete sie als Reporterin für die Fernsehserien *Tiempos difíciles* und *Regreso a la Esperanza*.

2001 gab León *Anos de fuego*, eine Anthologie der besten kolumbianischen Reportagen der neunziger Jahre, heraus. Mit *No somos muchos pero somos machos* veröffentlichte sie 2004 eine Sammlung ihrer eigenen Reportagen. Ihre Arbeiten wurden zudem in zahlreichen journalistischen Anthologien abgedruckt. Zuletzt erschien ein Artikel über die Gewalttaten der Paramilitärs in der Sammlung *Lo mejor del periodismo de América Latina* (2006).

Ihr Buch *País de plomo. Crónicas de Guerra* (Land des Bleis. Kriegstagebücher, 2005) ist ein detailliertes Portrait der Opfer und Protagonisten der letzten Jahre in Kolumbiens langwierigem,

bewaffnetem Konflikt. Auf ihren Reisen in verschiedene Gegenden des vom Krieg zerrissenen Landes schildert sie das Leiden der Landbevölkerung und das Wüten der Todesschwadronen. Sie beschreibt die Unfähigkeit der Regierung und den Konflikt zwischen Paramilitärs und Guerilla sowie die Drogenökonomie und den Verlust der Menschlichkeit.

Juanita León erhielt 2001 den *World Prize for Health Journalism* der WHO. 2002 war sie Finalistin des Journalismus-Preises der *Fundación para un Nuevo Periodismo Iberoamericano – Cemex*.

Sie unterrichtet Journalismus an der *Universidad de los Andes* in Bogotá und war Gründungsmitglied der NGO *Opción Colombia*, die Freiwilligenprojekte für Jugendliche organisiert. 2006 wurde sie *Nieman Fellow* der *Harvard University*, wo sie zur Zeit arbeitet.

Juanita León lebt in Bogotá.

Li Datong, China

Journalist, Redakteur * 1952

'Bingdian' Gushi

(The Story of 'Freezing Point')

„Als professioneller Journalist kann ich das Verbot von 'Freezing Point' weder verstehen noch akzeptieren ... Was bedeuten die Leser denen, die diese Entscheidung getroffen haben? Was bedeutet ihnen das Prestige einer großen etablierten Zeitung? Was bedeuten ihnen die Gesetze des Landes oder die Satzung der Partei? Was bedeutet ihnen die Reform und die Öffnung Chinas? Sie betrachten dieses öffentliche Organ als ihr Eigentum und glauben, daß sie damit machen können, was sie wollen.“

Li Datong wurde in Sichuan, China, geboren und übersiedelte später mit seinen Eltern nach Beijing.

Während der Kulturrevolution wurde er in die innere Mongolei geschickt, wo er zehn Jahre als Viehhirte arbeitete. Nach seiner Rückkehr nach Beijing 1979 begann er, für *China Youth Daily*, das Zentralorgan des kommunistischen Jugendverbandes, zu arbeiten. Seine Karriere wurde 1989 unterbrochen: Nachdem er ein Gespräch zwischen 1000 Journalisten und dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei Chinas initiiert und an Demonstrationen für mehr Demokratie auf dem Platz des Himmlischen Friedens teilgenommen hatte, erhielt er ein fünfjähriges Berufsverbot.

1995, in einer Zeit allgemeiner ökonomischer Transformation und Liberalisierung, konnte er seine frühere Arbeit wieder aufnehmen. Er lancierte die innovative und bahnbrechende Zeitschrift *Bingdian (Freezing Point)*, eine wöchentliche Beilage der *China Youth Daily*. Durch die mutige, lebendige und authentische Berichterstattung über die verschiedensten Bereiche der chinesischen Gesellschaft wurde die Zeitschrift schnell zu einem der besten und beliebtesten Medien des Landes. Seine kritischen Artikel brachten Li Datong häufig in Konflikt mit der Zensur der Kommunistischen Partei. Im Januar 2006 wurde er entlassen, das Erscheinen der Beilage zeitweilig eingestellt.

Li reagierte darauf mit einem beißenden öffentlichen Protestbrief, der per Internet verschickt wurde, bevor man ihn am selben Tag wieder aus dem Netz nahm. Der Fall erlangte international große Aufmerksamkeit.

Die *Story of 'Freezing Point'* erzählt die Geschichte vom Aufstieg der Zeitschrift *Bingdian*, vom Kampf und den Konflikten mit den Parteiinstanzen. Das Buch beschreibt den Versuch, Einfluß auf Chinas Öffentlichkeit zu nehmen. Es ist eine Studie der chinesischen Gesellschaft im Brennglas.

2006 veröffentlichte Li Datong *Using News to Influence Today*.

Er lebt in Beijing.

Erik Orsenna, Frankreich

Schriftsteller, Wirtschaftswissenschaftler * 1947

Voyage aux pays du coton. Petit précis de mondialisation

„Das ist mein Beruf: Mit Romanen und Reisereportagen versuche ich Türen zu öffnen und die Welt verständlicher zu machen. ... Mit der Baumwolle konnte ich die Globalisierung ins Visier nehmen. Mehrere Millionen Menschen auf allen Kontinenten arbeiten in der Baumwollindustrie. Manche pflanzen sie an, anderen spinnen, weben oder transportieren sie und wieder andere handeln mit ihr. Und dann gibt es die, die sie tragen: Uns.“

Erik Orsenna wurde in Paris geboren. Er studierte Philosophie und Politikwissenschaften am *Institut d'Etudes Politiques* und anschließend Ökonomie an der *London School of Economics*. Er unterrichtete das Fach Internationale Finanzen und wirtschaftliche Entwicklungen an der *Université de Paris*, bevor er 1985 Mitglied des Staatsrats wurde. Als Ministerialberater war er drei Jahre lang Kulturbeauftragter des Präsidenten François Mitterand.

Während der neunziger Jahre wurde er vom Außenministerium zum Berater für Fragen der Demokratisierung in Afrika und der Beziehungen zwischen Südeuropa und Nordafrika.

Er hat zahlreiche Essays und Romane geschrieben, darunter *Grand Amour* (1993) *La vie comme à Lausanne* (1978) und *L'Exposition coloniale* (1988), der den *Prix Goncourt* gewann. Außerdem veröffentlichte er *Le Nôtre: Jardinier du Roi Soleil* (2001) und *La Grammaire est une chanson douce* (2004).

Sein Buch *Voyage aux pays du coton. Petit précis de mondialisation* (Reise in das Land der Baumwolle. Ein kurzer Leitfaden der Globalisierung, 2006) führt uns auf eine Reise in alle vier Himmelsrichtungen der Erde und folgt in dem Versuch, die Folgen der Globalisierung zu veranschaulichen, den Pfaden des Baumwollhandels.

Orsenna besucht Plantagen in Mali und den USA, Laboratorien und Farmen in Brasilien, Museen in Ägypten, den ausgetrockneten Aral-See, die Steppen in Usbekistan sowie Textilfabriken in China und Frankreich. Überall trifft er auf den Rohstoff, der die Geschichte ganzer Länder geprägt hat und von dem Millionen Menschen abhängen. Sein Buch beschreibt die verwickelten Zusammenhänge der Globalisierung: den Konflikt zwischen Geschichte und Modernisierung, zwischen multinationalen Konzernen und traditionellen Wirtschaftsformen und zwischen der Rhetorik der offenen Märkte und der Realität des Wirtschaftsprotektionismus.

Erik Orsenna wurde 1988 in die *Académie Française* gewählt. Er ist Direktor des *Centre International de la Mer* und lebt in Paris.

Manjushree Thapa, Nepal

Schriftstellerin, Übersetzerin, Journalistin * 1968

Forget Kathmandu : An Elegy for Democracy

„Ich bin eine dieser Personen, die nicht leben können, ohne sich kreativ auszudrücken. Das Schreiben gibt mir die Möglichkeit, mich mit der Gesellschaft im weiteren Sinne auseinanderzusetzen. Ich will über nichts anderes als über Nepal schreiben, zumindest im Moment. Hier könnte soviel getan werden, wenn die Politik aufhören würde, so selbstzerstörerisch zu sein.“

Manjushree Thapa wurde in Nepal geboren und wuchs in Kanada und den Vereinigten Staaten auf. Nachdem sie an der *Rhode Island School of Design* Photographie studiert hatte, kehrte sie nach Nepal zurück und begann für das *Himal Magazine* zu schreiben. Außerdem arbeitete sie für

verschiedene NGOs, vor allem im Umweltschutz. 1998 kehrte sie in die USA zurück, wo sie im Rahmen eines *Fulbright* Stipendiums an der *University of Washington*, Seattle, ihre *creative writing* Studien abschloß.

Mit *Mustang Bhot in Fragments* (1992), einem Reisebericht in die Sperrgebiete an der Grenze zwischen Tibet und Nepal veröffentlichte sie ihr erstes Buch. 2001 erschien ihr Roman *The Tutor of History*. Sie war Mitherausgeberin von *Secret places: New Writing from Nepal*. Ihre Essays und Reportagen erschienen in der *New York Times*, *Nepali Times*, *Hindustan Times* und *OpenDemocracy.net* sowie in anderen Medien in den Vereinigten Staaten, Nepal, Indien und Großbritannien. Sie hat zahlreiche Werke der nepalischen Literatur ins Englische übersetzt. Thapa engagierte sich als Koordinatorin des *Martin Chautari Centre* in Kathmandu, einer Organisation für öffentlichen Rechtsbeistand.

Ihr Buch *Forget Kathmandu: An Elegy for Democracy* (2006) verbindet Geschichte, Reportage und Reiseberichterstattung, und entwirft ein Panorama der jüngeren Geschichte Nepals. Vor dem Hintergrund des Massakers am nepalesischen Königshof beschreibt sie die Entwicklung eines Landes, dessen pittoreske Schönheit eine weit verbreitete Armut überdeckt. Sie führt die Leser durch Nepals Vergangenheit und Gegenwart, deckt die Verstrickungen zwischen Politik und byzantinischen Machtstrukturen auf und beschreibt ihre Reise in die entfernten, von Maoisten kontrollierten, westlichen Bergregionen. *Forget Kathmandu* wurde nur Wochen vor dem Putsch am 1. Februar 2005 veröffentlicht. Thapa mußte das Land verlassen.

Thapa war Forschungsstipendiatin des *Center for Investigative Journalism* in Kathmandu, der *Ragdale Foundation*, der *Espy Foundation*, sowie von *Hedgebrook*. 2005 verbrachte sie drei Monate am *Centre d'Art Marnay* in Camac, Frankreich, als *UNESCO Aschberg Fellow*. Zur Zeit arbeitet sie als Kolumnistin für die *Kathmandu Post*.

Thapa lebt in Kathmandu

Zhou Qing, China

Journalist, Forscher, Redakteur * 1965

'Min Yihe Shi Wei Tian'. Zhongguo Shipin Anquan Xianzhuang Diaocha

['What Kind of God'. A Survey of the Current Safety of China's Food]

„Das traditionelle chinesische Sprichwort 'Das Essen ist der Himmel der Menschen' zeigt, wie wichtig Essen im Alltagsleben ist ... Heute sitzen die Menschen vor dem Computer und man muß nur das Wort „Essen“ in eine chinesische Suchmaschine eingeben, um festzustellen, daß vor allem Wörter wie ‚Sicherheit‘ und ‚vergiftet‘ auftauchen. In einem Land, das stets stolz auf seine gute Küche war, ist das pure Ironie.“

Zhou Qing wurde in der Provinz Shanxi in China geboren. Er studierte am *Lu Xun Literary Institute* und an der *Northwest University*, Xi'an. 1989 verbüßte er nach seiner Teilnahme an den Demonstrationen für Demokratie auf dem Tiananmen Platz eine zweijährige Gefängnisstrafe. Seine Haft wurde um acht Monate verlängert, weil er Rehabilitierungsmaßnahmen ablehnte und einen Fluchtversuch unternahm.

Zhou Qing ist Journalist, Redakteur und Erforscher chinesischen Brauchtums und mündlich überlieferter Geschichte. Als Gastwissenschaftler reiste er in die Vereinigten Staaten und nach Rußland.

Er war Direktor des *Xi'an Cang Xie Cultural Research Institute*, Chefredakteur von *Economy & Trade* und des *Folk Magazin* sowie der Zeitung *Legends & Stories*. Zur Zeit ist er Chefredakteur der Zeitschrift *Oral Museum*.

Zhou Qing ist Mitglied der *Independent Chinese PEN Association* und der *China Society for the Study of Folk Literature and Art*.

Über zwei Jahre beschäftigte sich Zhou Qing mit der Welt des chinesischen Essens und veröffentlichte 2004 die hier nominierte Reportage *Min Yihe Shi Wei Tian. Zhongguo Shipin Anquan Xianzhuang Diaocha* ('What Kind of God' A Survey of the Current Safety of China's Food.) in Chinas wichtigster Reportagezeitschrift *Baogao Wenxue* (Reportage Literature).

Er interviewte Lebensmittelhersteller und Restaurantbesitzer, Fischfarmer, Bauern, Händler, Ärzte und Konsumenten und entdeckte schockierende Praktiken. So werden Hormonpräparate in der Fischzucht eingesetzt, Dichlorvos zur Konservierung eingesetzt, Salz wird chemisch verfälscht, Industrieöl als Speiseöl deklariert. Wie schwierig und risikoreich diese Arbeit war, beschreibt der Autor mit den Worten: „Es war gefährlicher als Drogenhändler zu jagen!“

Zhou Qing lebt in Beijing.

Die Longlist 2006

Nominierte Texte und Bücher

Die **Longlist** der für den *Lettre Ulysses Award* 2006 nominierten Texte (in alphabetischer Reihenfolge, unter Angabe von Autor, Land, Titel, Verlag, Ort und Jahr der Erstveröffentlichung, Titel in englischer Übersetzung):

- **Karl-Markus Gauß**, Österreich, *Die Hundeesser von Svinia*, Paul Zsolnay Verlag, Wien, 2005 [*The Dog Eaters of Svinia*]
- **Linda Grant**, Großbritannien, *The People on the Street. A Writer's View of Israel*, Virago Press, London, 2006
- **Jeanette Erazo Heufelder**, Deutschland, *Der Smaragdkönig. Victor Carranza und das grüne Gold der Anden*, Piper Malik, München, 2005
- **Igor Klekh**, Russland, u.a. *The Deurbanization of Lvov* (Gorodskaya Zebra Magazine, Moskau, Mai 2004) & *A Week in Kishinev* (GEO Magazine, Moskau, Juli 2004)
- **Juanita León**, Kolumbien, *País de plomo. Crónicas de guerra*, Aguilar, 2005 [*Country of Bullets. War Diaries*]
- **Li Datong**, China, *The Story of "Freezing Point"*, Guangxi Normal University Press, 2005
- **Táis Morais & Eumano Silva**, Brasilien, *Operação Araguaia: os arquivos secretos da Guerrilha*, Geração Editorial, São Paulo, 2005 [*Operation Araguaia. The Secret Archives of a Guerrilla War*]
- **Erik Orsenna**, Frankreich, *Voyage aux pays du coton. Petit précis de mondialisation*, Fayard, Paris, 2006 [*Journey to the Lands of Cotton. A Brief Manual of Globalisation*]
- **Georg Packer**, USA, *The Assassins' Gate. America in Iraq*, Farrar, Straus & Giroux, New York, 2005 (in GB Faber & Faber, London, 2006)
- **Youssef Rakha**, Ägypten: *Beirut shi mahal: an Egyptian in Lebanon*, Amkenah Magazine, Kairo, 2005
- **Mishi Saran**, Indien: *Chasing the Monk's Shadow: A Journey in the Footsteps of Xuanzang*, Penguin India, Neu Delhi, 2005
- **Samuel Shimon**, Irak: *An Iraqi in Paris: an Autobiographical Novel*, Banipal Books, London, 2005
- **Ece Temelkuran**, Türkei: *We are Making a Revolution Here*, Signorita, Everest Yay., Istanbul, 2006
- **Manjushree Thapa**, Nepal: *Forget Kathmandu: An Elegy for Democracy*, Penguin Viking India, Neu Delhi, 2005
- **Yaroslav Trofimov**, Ukraine: *Faith at War. A Journey on the Frontlines of Islam, from Baghdad to Timbuktu*, Henry Holt, New York, 2005
- **Sun Shuyun**, China: *The Long March*, HarperPress, London, 2006
- **Peter Vail**, Russland: *Genius loci*, Colibri Publishers, Moskau, 2006
- **Diana Washington Valdez**, Mexiko: *Cosecha de mujeres. Safari en el desierto mediano* [*Harvest of Woman. Safari in the Mexican Desert*], Oceano, Mexiko/Barcelona, 2005
- **Zhou Qing**, China, 'What Kind of God' A Survey of the Current Safety of China's Food, Reportage Literature, Beijing, 09/2004

Die Jury

Unabhängigkeit, Erfahrung, Vielfalt

Jury 2005 (Mitglieder und ihre Sprachräume)

- **Gamal al-Ghitani** (Ägypten): *Arabisch*
- **Andrej Bitow** (Russland): *Russisch*
- **Urvashi Butalia** (Indien): *Englisch, Hindi, Punjabi, Bengali*
- **Nedim Gürsel** (Türkei): *Türkisch*
- **Isabel Hilton** (Großbritannien) : *Englisch*
- **Anne Nivat** (Frankreich): *Französisch*
- **Sergio Ramírez** (Nicaragua): *Spanisch*
- **Pedro Rosa Mendes** (Portugal): *Portugiesisch*
- **Ilija Trojanow** (Bulgarien/ Deutschland): *Deutsch*
- **Yang Lian** (China): *Chinesisch*

Die Juroren

Kurzbiographien und Werkschau

Gamal al-Ghitani, Ägypten

„Ich lehne eindeutige Etikettierungen ab, wie solche, die von einem reinen Abendland oder einem reinen Morgenland sprechen. Es gibt nicht den einen Westen, so wie es nicht den einen Osten gibt; wir können ganz im Gegenteil beobachten, daß der Sonnenuntergang am Horizont ein Vorgang ist, der das ganze Jahr über andauert und nicht im Besitz der einen Region unter Ausschluss der anderen sein kann. Er entspringt dem Aufblitzen des Morgengrauens, wie es unsere Vorfahren, die alten Ägypter, schon vor Jahrtausenden gesehen haben. Es gibt im Westen verständige Stimmen, die wissen, daß der Reichtum der Menschheit in der Vermischung ihrer Kulturen und Ergänzung ihrer verschiedenen Elemente liegt und nicht darin, eine einzige, die anderen erdrückende Kultur zu begründen.“

Romancier, Essayist, Schriftsteller. Gamal al-Ghitani wurde 1945 in dem Dorf Guheina in Oberägypten geboren. Später zog die Familie ins alte, „islamische Kairo“, wo das Interesse an seiner arabisch-islamischen Herkunft zu wachsen begann. Nach seiner Schulzeit begann er eine Ausbildung als Teppichdesigner, die er 1962 abschloß. Er arbeitete drei Jahre in diesem Beruf.

Al-Ghitani schrieb als Vierzehnjähriger seine erste Kurzgeschichte. Seit 1963 erschienen erste journalistische und literarische Texte in ägyptischen und libanesischen Zeitschriften. 1966/67 wurde er aufgrund seiner kritischen Haltung gegenüber Regierungschef Nasser für sechs Monate in einem Gefangenenlager festgehalten. Anschließend fand er Arbeit als Sekretär der Künstlergewerkschaft des Basars *Chan al-Chalili* in Kairo.

Im Jahr 1969 begann al-Ghitani seine Karriere als Journalist bei der Tageszeitung *Akhbar al-Youm*, für die er 1973 als Korrespondent von den Fronten des Jom-Kippur-Kriegs berichtete. Er bereiste Kriegsgebiete im Irak, im Iran und im Libanon. Zwischenzeitlich wurde er auf Weisung des ägyptischen Präsidenten Sadat gezwungen, seine Arbeit einzustellen. 1980 veröffentlichte al-Ghitani in Beirut eine Biographie Nagib Machfus'. Im selben Jahr wurde er mit dem *Ägyptischen Staatspreis Erster Klasse für Wissenschaft und Kunst* ausgezeichnet.

1985 übernahm er die Leitung des Feuilletons der Tageszeitung *Al-Akhbar* und betreute zugleich die monatliche Buchreihe der Zeitung *Akhbar al-Youm*. 1987 wurde er in Frankreich zum *Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres* ernannt. Seit 1993 ist al-Ghitani Chefredakteur der literarischen Wochenzeitschrift *Akhbar al-Adab*. Hier publiziert er auch Texte inkriminierter Autoren, ohne von den Zensurbehörden behindert worden zu sein.

Mehrere Bücher al-Ghitanis sind ins Deutsche, Französische, Englische und in andere europäische Sprachen sowie ins Hebräische übersetzt worden. Seine gesammelten Werke sind in sechs Bänden in Kairo erschienen (1990-1996). Auf Deutsch wurden von Gamal al-Ghitani die Romane *Seini Barakat* (Lenos 1988), *Der safranische Fluch* (Volk und Welt 1991) und der Erzählband *Das Buch der Schicksale* (C.H. Beck 2001) veröffentlicht, in dem er das Leben von zwölf Kairoer Bürgern während der Präsidentschaft Sadats in den siebziger Jahren schildert. Zuletzt erschien *Pyramiden – eine literarische Expedition* (C.H.Beck 2006). Zur Zeit arbeitet Gamal al-Ghitani an einem Romanzyklus, dessen erste drei Bände erschienen sind und der die „Wiederbelebung der Erinnerung“ zum Grundthema hat. Sein Roman *Le Livre des Illuminations* (1990) (*Kitab al Tajalliyat*) wurde 2005 als bestes ins Französische übersetztes Buch mit dem *Prix Laure Bataillon* ausgezeichnet. Den Preis erhielten al-Ghitani und Khaled Osman, der den Roman aus dem Arabischen übersetzt hat. 2006 bekam al-Ghitani den italienischen *Premio Grinzane Cavour* für seine Anthologie *Schegge di fuoco*.

Al-Ghitani war 2004 Ehrengast auf der *Internationalen Frankfurter Buchmesse*. Er spricht Arabisch und Englisch und lebt in Kairo.

Andrej Bitow, Russland

„In Georgien habe ich über Russland geschrieben und in Russland über Georgien. Warum muß ich in Golusino bei Kostruma oder in Golizyn bei Moskau von Visionen von Tiflis geplagt werden, nur damit ich über den Leningrader Zoo schreibe, wenn ich endlich in Tiflis bin?“

„Wenn ich im 19. Jahrhundert gelebt hätte, wäre ich Forschungsreisender gewesen. So ist mein Charakter. Und auch im 20. Jahrhundert wäre ich gerne durch die Welt gereist. Aber das war nicht erlaubt. Und das Land war so riesig. So wurde ich gegen meinen Willen ein Imperiologe – eine Wissenschaft, die ich mir selbst ausgedacht habe. Äußerlich war ich ein Reisender durchs Imperium, aber innerlich war ich einer, der versucht hat, dem Sinn des Lebens näher zu kommen. Das kann ich nur, wenn ich schreibe. Ich verstehe nichts, bevor ich es nicht aufgeschrieben habe.“

Romancier, Schriftsteller, Geologe. Andrej Bitow wurde 1937 in Leningrad geboren. Während des Zweiten Weltkrieges und der Belagerung wurde er mit seiner Mutter in den Ural und nach Usbekistan evakuiert. Im Rahmen seines Bergbau- und Geologiestudiums (1955-1962) nahm Bitow an zahlreichen Forschungsexkursionen teil. Erste Veröffentlichungen von Erzählungen und Kurzgeschichten datieren auf das Jahr 1959. Ab 1963 widmete Bitow sich ausschließlich dem Schreiben und zieht nach Moskau, wo er Mitglied des sowjetischen Schriftstellerverbandes wird. Er absolvierte 1967 die Kurse für Regisseure und Drehbuchautoren und erlangt einen Dokortitel am Moskauer *Institut für Weltliteratur*.

1967 reist Bitow erstmals nach Armenien und ist fasziniert vom Land, seiner Geschichte und seinen Menschen. Wiederholt besucht er die Kaukasusrepublik und veröffentlicht schließlich 1969 *Armenische Lektionen. Eine Reise aus Rußland*. Das Buch erscheint nur gekürzt und zensiert und wird erst 2002 erneut veröffentlicht, ohne Kürzungen, fortgeschrieben bis in die Gegenwart und um Anmerkungen des Autors ergänzt. Eine weitere Reisereportage *Georgisches Album. Auf der Suche nach Heimat* erscheint 1985.

Bitow wurde weltweit bekannt mit dem Roman *Das Puschkinhaus* (1978), der zuerst nur in eine unvollständige Version den USA publiziert werden konnte. Dieses komplexe Werk – es gilt als einer der ersten postmodernen Romane – verhandelt vor dem Hintergrund einer Familiengeschichte sowohl die jüngste stalinistische Vergangenheit als auch die Geschichte der russischen Literatur, es ist ein literarisches Experiment mit der Form des Romans und zugleich eine bitter-parodistische Sicht auf die russische Intelligenz; nicht zuletzt ist es ein Buch über das Schreiben. 1989 wurde es mit dem *Andrej Belyi Preis* (Leningrad) und dem französischen *Meilleur Livre Etranger* ausgezeichnet; 1990 mit dem *Puschkin-Preis* der *Alfred-Töpfer-Stiftung*.

In den 70er Jahren arbeitet Bitow als Drehbuchautor, u.a. für *On Thursday and Never Again* (1977) von Anatoli Efros. Bitow hatte in der Sowjetunion den Status eines halboffiziellen Schriftstellers, bis er 1979 zum Mitherausgeber der Untergrund-Zeitschrift *Metropol* wird und dadurch in Konflikt mit den Behörden gerät; seine Bücher wurden daraufhin verboten bzw. zensiert und konnten erst mit Perestroika und Glasnost wieder vollständig erscheinen. Dazu gehören u.a. die Novelle *Geschmack*, die Romane *Mensch in Landschaft. Eine Pilgerfahrt* und *Die Rolle* sowie das Dichterbuch *Puschkins Hase*. Bitows Schreiben lässt sich nicht klassifizieren, umfasst es doch den Roman, die Reportage, Erinnerungen und Essays.

Andrej Bitow hat zahlreiche Preise erhalten und ist in Frankreich zum *Chevalier des Arts et Lettres* ernannt worden. 1992/1993 war er als Stipendiat des *Wissenschaftskollegs* zu Gast in Berlin. Er ist Mitbegründer und seit 2001 Präsident des russischen *PEN-Clubs*. Seit 2003 ist er Vizepräsident des *Internationalen PEN-Clubs*. Bitows literarische Essays erschienen u.a. in *du, Lettre International*, Berlin und *Wespennest*.

Andrej Bitows Werke sind in viele Sprachen übersetzt. Er spricht Englisch und Russisch und lebt in Moskau und St. Petersburg.

Urvashi Butalia, Indien

„Selbstverständlich sind Konflikte heute sehr moderne Konflikte, die nicht nur mit einem Arsenal hochentwickelter Waffen, sondern auch mit Worten und Bildern, unter Zuhilfenahme der Medien, mit Argumenten und Diskussionen ausgetragen werden. Es handelt sich um Kämpfe um Territorien, Souveränität, Heimat, Macht und vor allem Kontrolle; Kontrolle nicht nur über Ressourcen, sondern auch über Geist und Verstand.“

Schriftstellerin, Feministin, Historikerin, Verlegerin. Urvashi Butalia wurde 1952 in Ambala geboren. Sie hat Literatur an der Universität Delhi und Südasiastudien an der Universität London studiert.

1984 wird sie in Delhi Mitgründerin von *Kali For Women*, Indiens erstem feministischen Verlag. Er wurde gegründet, um das Wissen über die Frauen der Entwicklungsländer zu sammeln und zu vermehren, um ihren Anliegen eine Stimme zu geben und um Schriftstellerinnen und Akademikerinnen ein Forum zu geben. Heute leitet Butalia das von ihr 2003 gegründete Verlagshaus *Zubaan Books*.

Butalia schreibt vornehmlich über die moderne Geschichte Indiens, insbesondere *oral histories* über die Teilung von Pakistan. Außerdem hat sie über Gender, Fundamentalismus und Medien publiziert. Zu ihren Publikationen zählen *Making a Difference: Feminist Publishing in the South* (1995), *Women and Right Wing Movements: Indian Experiences* (1995) und *Speaking Peace: Women's Voices from Kashmir* (2002). 1998 schrieb sie *The Other Side of Silence: Voices from the Partition of India*. Sie war außerdem Mitherausgeberin von *In Other Words: New Writing by Indian Women* (1994).

The Other Side of Silence zählt zu den einflussreichsten Büchern über den Subkontinent der letzten Jahre. Es wurde 2001 mit dem *Oral History Association Award* und 2003 mit dem *Nikkei Asia Award for Culture* ausgezeichnet. Für das Buch hat Butalia mehr als siebzig Interviews mit Überlebenden der indischen Teilungskatastrophe geführt. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie der Gewalt gegen Frauen, die eine kollektive Erfahrung in dieser Tragödie war.

Butalia ist Aktivistin indischer und internationaler Frauen- und Bürgerbewegungen. Sie engagiert sich für die Organisation *Samta*, die für Änderungen der indischen Gesetze zu Gewalt gegen Frauen und Vergewaltigungen und zur Mitgift eintritt. Sie ist Beraterin zahlreicher nationaler und internationaler Organisationen. 2003 erhielt sie für ihr Buch als auch für diese Engagements den *Nikkei Asia Award for Culture*.

Butalia hat u.a. für *The Guardian*, *The Statesman*, *Times of India* oder für Zeitschriften wie *Granta*, *Outlook*, *New Internationalist*, *India Today* und *Lettre International*, geschrieben.

Sie spricht verschiedene indische Sprachen (Hindi, Punjabi, Bengali) sowie Englisch, Französisch und Italienisch. Zur Zeit arbeitet sie an den Büchern *Mona: A Sort of Life/A Life of Sorts* über das Leben eines Eunuchen und *The India Reader*, einer Essaysammlung über Indien, die bei *Duke University Press* veröffentlicht wird. Sie lebt in Neu Delhi.

Nedim Gürsel, Türkei

„Schreiben ist möglicherweise nur eine Illusion. Aber es ist auch eine Weise, ins Leere zu springen, dem Tod zu trotzen, besonders dann, wenn die Wörter zu einem wesentlichen Teil des Selbst, einer unentbehrlichen Substanz des Lebens, einer unabweisbaren Tatsache geworden sind. Gleichwohl lässt sich der Tod nicht überwinden, weder durch die Geburt eines Kindes noch dadurch, dass man seine Wörter auf eine weiße Seite schreibt.“

Autor, Schriftsteller, Kritiker, Essayist. Nedim Gürsel wurde 1951 in Gaziantep geboren. Erste Erzählungen und Essays veröffentlichte er Ende der 60er Jahre in türkischen Magazinen. Nach dem Staatsstreich 1971 ging Gürsel nach Paris, wo er an der *Sorbonne* Vergleichende Literaturwissenschaft studiert und 1979 seine Dissertation über Nâzim Hikmet und Louis Aragon abschließt. Gürsel kehrte zurück in die Türkei, aber der Militärputsch 1980 treibt ihn ins Exil nach

Frankreich. Er begann Artikel und Reisereportagen für *Le monde* und für die türkischen Zeitungen *Cumhuriyet* und *Milliyet* zu schreiben.

Gürsel hat mehr als dreißig Bücher veröffentlicht, darunter Romane, Essays, Kurzgeschichten, Literaturkritik und Reiseliteratur. 1976 war das Jahr seines ersten wichtigen Prosawerkes *Ein Sommer ohne Ende*, für den er den Preis der „Türkischen Akademie der Sprache“, den wichtigsten türkischen Literaturpreis, erhält. Sein Roman *Die erste Frau* (1983) steht unter Verdacht, die öffentliche Moral zu unterminieren und unterliegt viele Jahre der Zensur des türkischen Militärregimes. 1986 wird das Buch mit dem *Ipekçi-Preis* für türkisch-griechische Verständigung ausgezeichnet und erhält im selben Jahr den *Prix de la Liberté* des französischen PEN-Clubs. 1987 erscheint der Roman *Der Eroberer*, der aus Sicht Sultan Mehmet II. die Eroberung Konstantinopels schildert. Zugleich handelt es sich um eine kritische Auseinandersetzung mit der Militärdiktatur der 80er Jahre. Obwohl Gürsel für seine Schilderung Mehmeds, der für Fundamentalisten ein Heiliger ist, als Verräter bezeichnet wird, wird das Buch international als einer der herausragendsten postmodernen Romane der Türkei bezeichnet.

Turbane in Venedig (1999) wirft einen Blick auf die Türkei durch die Augen eines italienischen Renaissancemalers. Es entwickelt sich ein Dialog zwischen ottomanischer und europäischer Kultur, der charakteristisch für Gürsels Werk ist. Zuletzt veröffentlichte Gürsel die literarische Reportage *Mirages du sud* (2001) über die islamischen Wurzeln Spaniens, *Le chant des hommes* (2002), ein Buch über Nâzım Hikmet, den Roman *Balcon sur la Méditerranée* (2003) und das Erinnerungsbuch *Au pays des poissons captifs: Une enfance turque* (2004).

1990 hat Gürsel den *Radio France International Preis* für den besten Roman erhalten, 2003 den *France-Turquie Preis* für sein Lebenswerk. Das französisch-türkische Komitee des türkischen Touristenzentrums in Paris zeichnete ihn 2004 mit dem *Fernand Rouillon Literaturpreis* aus. Im selben Jahr wurde er zum *Chevalier des arts et lettres* vom französischen Kulturminister ernannt.

Gürsel lehrt zeitgenössische türkische Literatur an der *Sorbonne* in Paris und ist Forschungsdirektor des *Centre National de la Recherche Scientifique*. Seine Bücher sind in viele Sprachen übersetzt worden. Er spricht Türkisch, Französisch und Englisch und lebt in Paris und Istanbul.

Isabel Hilton, Großbritannien

„Ich hatte inzwischen mehrere Routen nach Dharamsala ausprobiert. Diesmal flog ich nach Jammu in Kaschmir und fuhr mit dem Auto weiter. Als wir Kaschmir in Richtung Himachal Pradesh durchquerten, bewegte sich die übliche Karawane auf der Straße: langsam dahintrottende Wasserbüffel, magere Rinder, gelegentlich ein mottenzerfressenes Kamel, eine Affenherde. In große Schals gewickelte Menschen suchten an offenen Feuern Schutz vor der Morgenkälte. Hin und wieder hielt jemand einen nackten Fuß über die Flammen, offensichtlich ohne unangenehme Folgen. Gruppen von reinlichen Schulkindern in bunten Uniformen bummelten am Straßenrand entlang, die Jungen mit weißen Haarknoten, die Mädchen in Uniformsaris oder adretten Faltenröcken. An Checkpoints, deren Daseinszweck ein Geheimnis war, wurden die Papiere geprüft und gestempelt.“

Schriftstellerin, Redakteurin, Reporterin, Kommentatorin und Radiomoderatorin. Isabel Hilton wurde in Aberdeen (Schottland) geboren. Nach ihrem Sinologiestudium an der *Edinburgh University* studierte sie von 1973 bis 1975 am *Beijing Languages Institute* und an der *Fudan University* in Shanghai.

Ab 1977 gehörte sie der *Sunday Times* an und bekleidete dort verschiedene Posten unter anderem als Nachrichtenreporterin, Hintergrundautorin, Sonderkorrespondentin für China, Lateinamerikaredakteurin und stellvertretende Redaktionsleiterin für Auswärtiges. Sie berichtete aus den USA, aus Frankreich, Spanien, Japan, China, Hongkong, Afrika und dem Nahen Osten, aus Buenos Aires über den Falkland-Krieg und anschließend aus Mittel- und Südamerika. 1986 wechselte sie zu *The Independent*, wo sie ein Netzwerk von Korrespondenten und freien

Mitarbeitern für die Karibik und Lateinamerika aufbaute. Als Redakteurin für Europäische Angelegenheiten begleitete sie ab 1989 das Ende des Kalten Krieges, die Wahlen in Mittel- und Osteuropa sowie die Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft.

Von 1995-1998 präsentierte Isabel Hilton auf *Radio 4* der *BBC* die Sendung *The World Tonight* und moderiert seit 1999 auf *Radio 3* der *BBC* die Sendung *Night Waves*. Sie drehte zahlreiche Reportage- und Dokumentarfilme für das Fernsehen, unter anderem über den Tod von Petra Kelly (*Petra and the General*), BBC 1994; über die Suche nach dem 11. Panchen Lama (*Kingdom of the lost Boy*), BBC 1996; eine Dokumentation über ökonomische Reformen in China (*City on the Edge*), 1998; über die Auswirkungen von Massenvergewaltigung und Völkermord in Ruanda (*Condemned to Live*), 1999 sowie über den Fall Pinochet (*The Caravan of Death*).

Hilton ist Co-Autorin von *The Falklands War*, 1982, *The Fourth Reich: Klaus Barbie and the Neo-Fascist Connection*, 1984 und *Betrayed. Abuses of the Rights of the Child*, 1986. 1999 erschien ihr Buch *The Search for the Panchen Lama (Die Suche nach dem Panchen Lama. Auf den Spuren eines verschwundenen Kindes*, C.H. Beck 2002). Ihre literarischen Reportagen und Essays wurden u.a. in *Granta*, *The New Yorker*, *New Statesman*, *The New York Times Magazine*, *Literary Review*, *The Observer*, *The Economist* und *Lettre International* veröffentlicht.

Isabel Hilton ist Mitglied des *Royal Institute of International Affairs* und Redakteurin von *Open Democracy*, einer unabhängigen Nachrichten-Website. Sie ist Mitglied der *British Association of China Scholars* und gehört dem Beirat des *Latin America Bureau* an. 2003 erhielt sie einen Ehrendoktor der *University of Bradford*.

Gegenwärtig arbeitet sie an einem Reportagebuch mit Texten über Pakistan, Afghanistan, Tibet, Indien und den Nahen Osten.

Isabel Hilton spricht Englisch, Chinesisch, Spanisch, Französisch und Deutsch. Sie lebt mit ihrer Familie in London.

Anne Nivat, Frankreich

„Ich habe eine Angst erlebt, die jedes andere Gefühl überdeckt, aber auch Solidarität, mit dutzenden unbekanntem Menschen, mit denen ich einzigartige Momente geteilt habe – Momente des Glücks, weil ich mich eine Minute lang in Sicherheit fühlen konnte oder weil eine heiße Tasse Tee mich aufwärmte. Ich versuchte, mit so vielen Menschen wie möglich zu sprechen: mit Männern, Frauen und Kindern, deren Leben dieser Krieg zerstört hat, mit Rebellen, die nichts mehr zu verlieren haben, mit russischen Soldaten oder Offizieren, die in dieser so genannten „antiterroristischen Operation“ gefangen sind wie in einer Falle.“

Journalistin und Schriftstellerin. Anne Nivat, geboren 1969, wuchs an der Grenze zur Schweiz auf. Sie studierte am *IEP (L'Institut d'études politiques)*, dem politikwissenschaftlichen Institut der Hochschule *Sciences Po* in Paris, und schloß ihre Studien mit einem Dokortitel ab.

1998 wurde Nivat Korrespondentin der französischen Tageszeitung *Libération* in Moskau. Sie berichtete auch für andere Zeitungen aus Russland, wie für *Le Soir*, *Ouest France*, *Le Nouvel Observateur* oder die *Washington Post*.

Im September 1999 reiste Nivat nach Tschetschenien. Da ihr die russischen Behörden die Akkreditierung verweigerten, berichtete sie *undercover* – als tschetschenische Bäuerin verkleidet – mithilfe eines Satellitentelefon von dort. *Chienne de guerre. Une femme reporter en Tchétchénie* (Fayard 2000) schildert ihre Erfahrungen des tschetschenischen Kriegsalltags anhand ihrer Begegnungen mit Rebellen, Soldaten und Zivilisten. Es wurde in mehrere Sprachen übersetzt und im Juli 2000 mit dem *Prix Albert Londres* ausgezeichnet. Nivat erhielt für ihre Berichterstattung aus Tschetschenien zudem den *Prix Eléonore Pimentel Fonseca* (Neapel 2000).

In *L'Algérienne* (Fayard 2001) zeichnete sie zusammen mit Louissette Ighilahriz, 1936 als Tochter eines Unabhängigkeitskämpfers geboren, deren Lebenserinnerungen auf. Anhand dieser Biographie wird die gewaltreiche franko-algerische Geschichte des 20. Jahrhunderts rekapituliert und die Folterungen der französischen Armee während des Algerienkrieges (1954-1962)

thematisiert. Das Buch entfachte in Frankreich neue Diskussionen über die Rechtfertigung von Folterpraktiken.

La maison haute. Des Russes d'aujourd'hui (Fayard 2002) ist eine Monographie über ein unter Stalin von politischen Gefangenen errichtetes Hochhaus in Moskau. Die Wohnungen dieses Hauses wurden früher nur an Parteigenossen vermietet. Wie ganz Russland hat das Gebäude seit der Perestroika einen tiefgreifenden Wandel erfahren. Die Autorin selbst lebte in dem Gebäude und zeichnete anhand ihrer Gespräche und Beobachtungen ein Bild der russischen Gesellschaft. Der preisgekrönte Regisseur Pavel Lungin produzierte 2005 auf Basis des Buches einen Dokumentarfilm, der auf arte gezeigt wurde.

Seit dem 11. September 2001 hat Nivat umfangreiche Reisen an die gefährlichsten Orte der Welt unternommen, darunter Pakistan, Afghanistan und Irak. Sie beschreibt sich selbst als „absolut unabhängig“ und reist immer allein, kommt bei einheimischen Familien unter und berichtet direkt von den Schauplätzen. Sie hält sich nicht in „grünen Zonen“ auf und arbeitet als „eingebettete Journalistin“. In ihren Büchern beruft sie sich auf die Nähe zu den Betroffenen, besonders den Frauen, und beschreibt alltägliche Konsequenzen geopolitischer Brüche. Sie selbst betont, ihre Arbeit sei weniger analytisch als vielmehr empathisch und vom Leben mit den Menschen geprägt. Zu diesen Büchern gehören *La guerre qui n'aura pas eu lieu* (2004), eine Sammlung von Reportagen aus Tschetschenien, und *Lendemain de guerre en Afghanistan et en Irak* (2004). Kurz nach seiner Veröffentlichung gewann diese Reisereportage den *Prix Erwan Bergot*, ein Journalismuspreis der vom französischen Verteidigungsministerium vergeben wird.

2006 hat Nivat zwei weitere Bücher veröffentlicht: *Islamistes, comment ils nous voient*, in dem Nivat versucht, einen Einblick davon zu vermitteln, was in den drei Ländern, die vom „Krieg gegen den Terror“ am meisten betroffen sind (Pakistan, Afghanistan, Irak), geschieht. Das zweite Buch, *Par les monts et les plaines d'Asie centrale*, behandelt Nivats dreijährige Reise durch die zentralasiatischen Sowjetrepubliken.

Anne Nivat spricht Französisch, Russisch, Deutsch und Englisch. Sie lebt in Moskau.

Sergio Ramírez, Nicaragua

„Jemand hat einmal gesagt, der Beruf des Journalisten sei der beste der Welt, auch wenn es noch ältere gibt. Die Notwendigkeit, zu erzählen und Erzähltes zu hören, kommt in dem magischen Moment auf, in dem jemandem die direkte Wahrnehmung der ihn umgebenden Wirklichkeit nicht mehr ausreicht und er mit seinem Geist jenseits der realen Grenzen seiner Welt umherschweift, dort wo das Sichtbare endet und die Dunkelheit beginnt.“

Journalist, Schriftsteller und Hochschuldozent. Sergio Ramírez wurde 1942 in Masatepe, Nicaragua, als zweites von fünf Geschwistern geboren. Während seines Jurastudiums an der Universität von León gründete er 1960 zusammen mit Fernando Gordillo die Literaturzeitschrift *Ventana* und wurde zu einer Leitfigur der gleichnamigen literarischen Bewegung. Mehr als dreißig Jahre lang sollte Ramírez zugleich Schriftsteller und aktiver Politiker sein.

Ramírez veröffentlichte Erzählungen und Romane und schrieb für die nicaraguanische Tagespresse. Von 1973 bis 1975 lebte er als Stipendiat des DAAD in Berlin. 1968 und 1976 wurde er zum Generalsekretär des Verbandes der zentralamerikanischen Universitäten (CSUCA) gewählt.

1977 war er einer der Initiatoren der „Gruppe der Zwölf“, einem Zusammenschluß nicaraguanischer Intellektueller und Künstler, die die Diktatur der Somoza-Dynastie bekämpften. Nach dem Sieg der sandinistischen Revolution 1979 war Ramírez ab 1984 Vizepräsident des Landes. Später hat er sich aus der aktiven Politik zurückgezogen.

Ramírez' erstes Buch *Cuentos* erschien 1963 (Editorial Nicaraguense), sein erster Roman *Tiempo de fulgor* (Editorial Universitaria, Guatemala) 1970. Für die Erzählung *De Tropelias y Tropelías* (Editorial Universitaria, El Salvador) erhielt er 1973 den *Premio Imagen*. *Un baile de máscaras* (Alfaguara, 1995) gewann 1998 den *Prix Laure Bataillon* als bester ausländischer

Roman in Frankreich. *Margarita, está linda la mar* (Alfaguara, Madrid 1988) erhielt 1998 den bedeutenden spanischen *Alfaguara-Preis* und 2000 den *Premio Latinoamericano de Novela „José María Arguedes“*. Zuletzt ist sein Roman *Mil y una muertes* (Alfaguara, 2004) erschienen. Seine Romane sind in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Zu seinen literarischen Aktivitäten gehören die Gründung mehrerer Verlage, die Mitgliedschaft in der *Nicaraguanischen Akademie für Sprache* und seine Funktion als korrespondierendes Mitglied der *Königlichen Akademie Spaniens*. Er fungierte als Juryvorsitzender bei den Filmfestivals in Cartagena, Kolumbien (1993), und in Huelva, Spanien (2002). 1988 erhielt er den *Bruno Kreisky Preis für Verdienste um die Menschenwürde*, 1993 wurde er zum *Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres* ernannt. Zuletzt bekam er die von der chilenischen Regierung zum hundertsten Geburtstag Pablo Nerudas gestiftete *Medalla Presidencial* (2004). Er ist führendes Mitglied in der von Gabriel García Márquez gegründeten *Stiftung für neuen Journalismus, FNPI (Fundación Nuevo Periodismo Iberoamericano)*.

Ramírez war in den Jahren 1999 und 2000 Gastprofessor an der *University of Maryland* und hatte 2001 die *Samuel-Fischer-Professor* für Vergleichende Literaturwissenschaft an der *Freien Universität Berlin* inne.

Ramírez schreibt für spanischsprachige Zeitungen in der ganzen Welt, darunter *El País*, Madrid, *La Jornada*, Mexico, *El Tiempo*, Bogotá, *El Nacional*, *El Periódico*, Guatemala und *La Prensa*, Managua. Er spricht Spanisch, Deutsch und Englisch und lebt mit seiner Familie in Nicaragua.

Pedro Rosa Mendes, Portugal

„In jedem Millimeter dieses Bodens lauert der letzte Augenblick meines Lebens. So weit das Auge reicht. Deshalb fahren sie mich auch immer nachts. Um mich zu schützen. Es soll mir recht sein. Auch jetzt ist Nacht, und zwar reichlich. Und nachts bin ich immer unruhig. Meine Angst ist weg, desertiert. Zum Terrain geworden. Keine Solidarität, nichts. Nichts, woran ich mich klammern kann. Das kann tödlich sein. Der Boden, die Straße, die Savanne, das Land: Die Angst ist eine Landkarte, und wir müssen uns daran halten.“

Freier Journalist und Schriftsteller. Pedro Rosa Mendes wurde 1968 in Cernache do Bonjardim, Portugal geboren. Nach dem Jurastudium an der Universität von Coimbra begann er als Reporter für die führende portugiesische Tageszeitung *Público* zu arbeiten. Er berichtete über Konflikte in Zaire, Ruanda, Sierra Leone, West Sahara, Zimbabwe, Angola, Afghanistan und Jugoslawien. Für Reportagen aus diesen Ländern wurde er in Portugal zweimal mit dem Preis *Feature of the Year* ausgezeichnet. 2000 wurde ihm der renommierteste Preis für portugiesische Journalisten von dem *Lisbon Press Club* verliehen, der *Bordalo*.

1999 erschien sein erster Roman *Baía dos Tigres (Tigerbucht, Ammann 2001)*. Darin schildert er seine dreieinhalb Monate dauernde Reise von Angola nach Mozambique. Das Buch dokumentiert die Zerstörungen und Verwüstungen, die der auf die Unabhängigkeit folgende Bürgerkrieg speziell in Angola hinterließ: ein Land, in dem es mehr Minen als Menschen gibt. Es wurde in dreizehn Sprachen übersetzt und war 2001 unter den fünf Finalisten des renommierten *Prix Astrolabe Étonnant Voyageurs* in Saint-Malo.

Rosa Mendes hat für verschiedene Projekte mit Künstlern zusammengearbeitet. Fünf Kurzgeschichten sind in dem Band *O Melhor Café* (Contexto 1996) des angesehenen portugiesischen Photographen Alfredo Cunha veröffentlicht worden. 2002 gab Rosa Mendes zusammen mit dem französischen Illustrator Alain Corbel das Reportage-Buch *Ilhas de Fogo* über zivilgesellschaftliche Organisationen in Angola, Mozambique, Guinea-Bissau, São Tomé e Príncipe und den Kapverdischen Inseln heraus. Im März 2003 erschien sein Roman *Altântico* mit Photographien von João Francisco Vilhena. 2004 wurde eine wiederum durch Corbel gestaltete Anthologie seiner Reportagen aus Ost-Timor unter dem Titel *Madre Cacao* veröffentlicht.

Gegenwärtig ist Rosa Mendes freier Journalist und Autor. Sein Roman *Lenin Oil* wurde 2006 veröffentlicht. Er ist auch Mit-Autor eines Stückes für das Lissabonner *Teatro Nacional Maria Matos*. In den letzten vier Jahren unternahm er ausführliche Reisen durch die westafrikanischen Staaten Sierra Leone, Liberia, Guinea-Bissau und die Elfenbeinküste, um für das Buch *Schwarz.Licht* zu recherchieren, an dem er zusammen mit dem deutschen Photoreporter Wolf Böwig arbeitete. Es ist der erste Teil ihres Projektes *Waystation*, das die großen Umwälzungen in West- und Zentralafrika dokumentiert.

Er veröffentlicht Essays und Reportagen in zahlreichen Publikationen weltweit, darunter *El Pais Semanal* (Madrid), *Terra Negra* (Brüssel), *Grand Street* (New York) und *Lettre International* (Berlin). Sein Werk ist in Teilen ins Englische, Deutsche, Spanische und Französische übersetzt. Er spricht Portugiesisch, Französisch, Englisch und Spanisch.

Pedro Rosa Mendes hat zwei Töchter. Er spricht Portugiesisch, Spanisch, Französisch und Englisch und lebt in Lissabon.

Ilija Trojanow, Bulgarien / Deutschland

„Reisen ist für mich Instrument, Inspiration und Thema des Schreibens, weil es die richtige Lebensführung betrifft, weil es wie Literatur der Katharsis dient. Ähnlich wie einst ziehen noch heute die indischen Asketen, Sadhus genannt, durch das Land. Die Orthodoxen unter ihnen verbringen keine zwei Nächte am selben Lagerplatz. Am wichtigsten erscheint mir, nicht von der Heimat in die Fremde und wieder zurück zu reisen, sondern die Fremde in die Heimat zu verwandeln, sinnlich, sprachlich. Unternimm eine Reise, mein Freund, sagt der Sufi-Dichter Rumi, vom Ich zum Selbst – so eine Reise verwandelt die Welt in eine Goldmine.“

Schriftsteller, Übersetzer, Verleger. Ilija Trojanow wurde 1965 in Bulgarien geboren. 1971, kurz vor seiner Einschulung, flohen seine Eltern mit ihm über Jugoslawien und Italien nach Deutschland, wo sie in München politisches Asyl erhielten. Ein Jahr später zog die Familie nach Kenia, wo sein Vater als Ingenieur arbeitete. Von 1972 bis 1984 lebte Ilija Trojanow in Nairobi – unterbrochen von einem dreijährigen Aufenthalt in Deutschland (1977-1981).

Nach einem längeren Aufenthalt in Paris studierte er von 1984 bis 1989 „Jura, Ethnologie und Havarie“ an der *Ludwig Maximilians-Universität* in München. 1989 gründete er den auf afrikanische Literatur spezialisierten *Marino Verlag*. Anfang der neunziger Jahre durchreiste Trojanow Afrika. Aus dieser Zeit stammt sein erstes Buch *In Afrika. Mythos und Alltag Ostafrikas* (Marino 1993), in dem er schildert, wie sich sein anfängliches Befremden in Interesse und Zuneigung für seine neue Heimat Kenia verwandelt. Nach *Naturwunder Ostafrikas* (Frederking & Thaler 1994), erschien 1996 *Hüter der Sonne. Begegnung mit Simbabwe Ältesten* (Frederking & Thaler), das er mit dem Autor Chenjerai Hove verfasste. Im selben Jahr erschien sein erster Roman *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall* (Carl Hanser), der von der Exilerfahrung einer Familie vom Balkan in einem italienischen Asylantenheim handelt.

1998 übersiedelte Trojanow nach Bombay. Aus Indien schrieb er Reportagen und Essays unter anderem für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, die *Süddeutsche Zeitung* und die *Neue Zürcher Zeitung*. 1999 erschien sein Essay *Hundezeiten. Heimkehr in ein fremdes Land* (Carl Hanser) über seine Rückkehr nach Bulgarien.

Im selben Jahr erschien das Buch *Der Sadhu an der Teufelswand* (Frederking & Thaler). *An den inneren Ufern Indiens* (Hanser 2003) ist der Bericht einer Reise entlang des Ganges von der Mündung bis in die großen Städte. Trojanow nahm auch an der großen Hadsch teil; davon berichtet sein Buch *Zu den heiligen Quellen des Islams. Als Pilger nach Mekka und Medina*. (Piper 2004).

Der Weltensammler (2006) ist sein neuester Roman, der das Leben des englischen Entdeckungsreisenden Sir Richard Burton (1821-1890) nachzeichnet. 2001 reiste Trojanow drei Monate zu Fuß auf den Spuren des englischen Forschers und Orientalisten durch Tansania.

Trojanows Abenteuergeschichte über diesen Exzentriker erhielt 2006 den *Preis der Leipziger Buchmesse*.

Trojanow hat verschiedene andere Literaturpreise erhalten, darunter den *Bertelsmann-Literaturpreis* beim *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* 1995, den *Marburger Literaturpreis* 1996 und den *Adalbert-von-Chamisso-Preis* 2000.

Seine Bücher wurden ins Spanische, Russische, Tschechische, Bulgarische, Holländische und Englische übersetzt, in Auszügen auch ins Französische, Polnische und Arabische.

Seit 2003 lebt Ilija Trojanow in Kapstadt. Er spricht Deutsch, Englisch, Bulgarisch, Französisch und Russisch.

Yang Lian, China

“Ich bin mir sehr bewußt, dass mein Schreiben in diesen verwirrten und wahnsinnigen Zeiten nicht besonders gut den Lesegewohnheiten entspricht. Allerdings ist mir das egal – der Konflikt zwischen individuellem Schreiben und der Umwelt kann subsumiert werden unter der Zeile „Ergib Dich nicht der Geschichte“. Wenn jemand sich nur deshalb verstümmelt, um der Armut der Gegenwart zu entsprechen, dann sage ich, es gibt sehr viel interessantere Arten, sein Leben zu vergeuden. Darum sind die Leute, die mein Werk nicht ertragen besser dran, wenn sie es nicht lesen. Und angenommen, Du bist einer der Freunde, denen es Vergnügen bereitet, gequält zu werden, dann behalte dies im Sinn: Letztendlich, sobald all meine „Projekte“ katalogisiert worden sind und in einem Werk zusammengesammelt, wirst Du mit mir zusammen Zeuge sein, wie diese „Manuskripte“ schließlich mit meinem inneren Original verschmelzen.“

Dichter, Essayist, Kritiker. Yang Lian wurde 1955 in Bern geboren, wo seine Eltern als Diplomaten tätig waren. Er wuchs in Beijing auf und wurde wie seine ganze Generation während der Kulturrevolution „durch Arbeit umerzogen“ und aufs Land verschickt. Mit dem Tod seiner Mutter 1976 begann sein poetisches Leben und zurück in Beijing war er einer der ersten „Untergrund“-Dichter, die das Literaturmagazin *Jintian (Heute)* veröffentlichten. Yang Lians Gedichte wurden in den 80er Jahren innerhalb und außerhalb Chinas bekannt und einflussreich, vor allem als das Gedicht *Nuorilang* von der chinesischen Regierung im Zuge einer „Antiintellektuellen Reinigung“ kritisiert wurde.

International wurde Yang Lian bekannt, als das politische Klima in China offener wurde. Er war zu Gast in Hongkong, Westdeutschland, Frankreich, Spanien und England. Von 1988 an war er für ein Jahr Gast eines Schriftstellerprogramms in Australien und Neuseeland. Er befand sich gerade in Auckland als das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens am 4. Juni 1989 stattfand und organisierte Proteste gegen die Unterdrückung in China. Von da an blieb er Dichter im Exil. Er erhielt zahlreiche Stipendien, darunter ein *DAAD-Stipendium* für Berlin (1991) und ein Studienaufenthalt an der *University of Sydney* (1993).

Yang Lian hat acht Gedichtbände veröffentlicht, zwei Prosasammlungen und viele Essays auf Chinesisch. Gesammelte Werke von ihm sind in China gerade in drei Bänden erschienen, *Yang Lian Zuo Pin* (1982-1997, 2 vols) und *Yang Lian Xin Zuo* (1998-2002). Seine Gedichte sind in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt, darunter Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Japanisch und verschiedene osteuropäische Sprachen. Zuletzt erschienen auf Englisch *Yi*, ein Gedicht in Buchlänge und die Auswahl *Notes of a Blissful Ghost*. Sein neuester Gedichtband *Concentric Circles* erschien 2005 bei *Bloodaxe Books*. Seine zwei Essaysammlungen tragen die Titel *Ghost Talk* (1995) und *Seven and a Half Nights of Lunar Eclipses* (2001). Seine Artikel sind u.a. in *Granta*, *New Left Review*, *The Guardian*, *The Times Literary Supplement* und *OpenDemocracy.net* erschienen.

Yang Lian hat den *Flaiano International Poetry Preis* (Italien, 1999) erhalten. Sein Buch *Where the Sea Stands Still: New Poems* wurde ausgezeichnet mit dem *Poetry Books Society Recommended Translation* (GB, 1999). Yang Lian ist Bürger Neuseelands und lebt zur Zeit mit seiner Frau, der Schriftstellerin Liu YoYo in London. Er spricht Chinesisch und Englisch.

Der Lettre Ulysses Award 2003 – 2005

Die ersten drei Jahre

2005

- 2005 wurde der *Lettre Ulysses Award for the Art of Reportage* zum dritten Mal vergeben. Die Preisverleihung fand am 15. Oktober 2005 in Berlin statt.
- Den ersten Preis gewann die britische Autorin Alexandra Fuller für ihr Buch *Scribbling the Cat. Travels With an African Soldier*.
- Der zweite Preis ging an den Marokkaner Abdellah Hammoudi für *Une saison à la Mecque. Récit de pèlerinage*; den dritten Preis bekam die anonyme irakische Webloggerin Riverbend für *Baghdad Burning* zugesprochen.
- Der schwedische Schriftsteller Sven Lindqvist hielt die Hauptrede über „Wahrheitskunst“.

2004

- 2004 wurde der *Lettre Ulysses Award for the Art of Reportage* zum zweiten Mal vergeben. Die Preisverleihung fand am 2. Oktober 2004 in Berlin statt.
- Die chinesischen Autoren Chen Guidi und Wu Chuntao gewannen den ersten Preis für ihr Buch *Untersuchung zur Lage der chinesischen Bauern*.
- Der zweite Preis ging an den US-Amerikaner Tracy Kidder für *Mountains Beyond Mountains. The Quest of Dr. Paul Farmer, a Man Who Would Cure the World*; den dritten Preis bekam Daniel Bergner – ebenfalls aus den USA – für *Soldiers of Light* zugesprochen.
- Der tunesische Poet Abdelwahab Meddeb hielt die Hauptrede über „Schmugglerpfade“.

2003

- Am 4. Oktober 2003 wurde der *Lettre Ulysses Award for the Art of Reportage* zum ersten Mal vergeben.
- Den ersten Preis gewann die russische Autorin Anna Politkovskaja für ihr Buch *Le déshonneur russe* über den Krieg in Tschetschenien.
- Der zweite Preis ging an den somalischen Schriftsteller Nuruddin Farah für *Yesterday, Tomorrow: Stimmen aus der somalischen Diaspora*; den dritten Preis bekam Jiang Hao aus China für *The Secret Life of Chinese Poachers* zugesprochen.
- Der polnische Reportageautor Ryszard Kapuscinski hielt die Festrede über „Herodot – Reporter der Antike“.

Medienberichterstattung 2003- 2005

Pressereaktionen

2005

„Der *Lettre Ulysses Award* ist nach dem ersten und größten abenteuerlich Reisenden benannt, was impliziert, dass der Reporter einer sei, der aus der Fremde berichtet. Die drei ausgezeichneten Texte sind nun aber gerade die, in denen kein Reporter-Ich von gegenwärtigen Übeln in der Fremde oder vergangenen in der Heimat kündigt, sondern ein reales Ich die Welt erkundet, und zwar die eigene.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. Oktober 2005

„Ein ehrlicher, irritierender Text, der die Beziehung zwischen Reporterin und Interviewpartner transparent macht: Fuller berichtet von der Komplizenschaft durch Mitwissen und wehrt sich gegen die zunehmende Vertrautheit mit einem Killer, der allmählich zu begreifen beginnt, was er getan hat.“

Neue Zürcher Zeitung, 17. Oktober 2005

„Reportage-Autoren sind Spurensucher auf den Fährten unerzählter Geschichten, Grenzgänger zwischen den Genres, zwischen dokumentarischen Berichten und literarischem Gestalten. Sie erzählen von den Schauplätzen im Schatten der Öffentlichkeit. Mit Neugier und Empathie geben ihre Bücher denen Gesichter, die in den Nachrichten nur als Zahlen in Opfer- oder Täterstatistiken erscheinen. Es ist das große Verdienst des Ulysses-Preises, diesen vergessenen Geschichten die Öffentlichkeit zu verschaffen, die sie verdienen.“

Süddeutsche Zeitung, 17. Oktober 2005

„Obwohl der Preis bisher erst zweimal vergeben worden ist, erfüllt er bereits die wichtigste Rolle einer literarischen Auszeichnung: hervorragende Bücher und Autoren hervorzuheben und der Weltöffentlichkeit Menschen, Geschichten und Konflikte, die andernfalls möglicherweise übersehen worden wären, nahe zu bringen.“

Dagens Nyheter, 15. September 2005

„Die Welt ist komplexer, als der oberflächliche Schein suggeriert, wie Alexandra Fullers Reportage bedrückend verdeutlicht ... für den Leser ein Blick in die Seele des Krieges, der keine Seele hat. ... „Die Realität ist eine kalte Dusche“, sagt Fuller. Doch die wahren Reporter tragen dazu bei, dass die Wärme von Erkenntnis und Einfühlungsvermögen dabei nicht verloren gehen.“

Neues Deutschland, 20. Oktober 2005

„Nur wer Augenzeuge eines Zustands, eines Ereignisses ist, ist einer objektiven Berichterstattung fähig. Die Literatur liefert Techniken, um eine Ausdrucksform zu finden, die der Komplexität und Vielschichtigkeit von Sachverhalten angemessen ist. Diese Synthese von journalistischem Handwerk, Mut, Neugier und literarischer schöner Kunst wird mit dem *Lettre Ulysses Award* anerkannt. ... Wer könnte schon entscheiden, wer den *Lettre Ulysses Award* verdient, wenn nicht diese Jury? Die zehn Mitglieder sind ausschließlich renommierte Schriftsteller und Reportageautoren. Unter ihnen befinden sich Journalisten, Film- und Theaterexperten, Schriftsteller, Essayisten, Verleger, Literaturkritiker und -forscher. Auch die Internationalität, die schon bei den Nominierten deutlich wird, zeigt sich in der Jury.“

Berliner Literaturkritik, 13. September 2005

2004

„Einer der im Buch geschilderten Parteisekretäre strengte einen Prozeß wegen ‚Verleumdung‘ an, und die Bücher verschwanden aus den Läden. Immerhin wurde dem Paar die Reise zu dem Wettbewerb erlaubt, mit dem die Zeitschrift *Lettre Internationale* seit einem Jahr die Reportage wieder als literarische Kunstform ins Licht heben will. Daß sie dort nun den Hauptpreis erhalten haben, dürfte ihrer Sache in China gut tun.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. Oktober 2004

„Der Kampf für Gerechtigkeit und ein besseres Los der Leidenden – dies sei die Essenz der Reportage, meinte Ryszard Kapuściński an der zweiten Preisverleihung des *Lettre Ulysses Award*.“

Neue Zürcher Zeitung, 4. Oktober 2004

„Die Freunde der literarischen Reportage sind viel an der Zahl, und alle wollten dabei sein, als *Lettre* den *Ulysses Award* vergab, einen mit fünfzigtausend Euro dotierten Preis für ‚literary non-fiction‘. Im Grunde war der Rahmen noch nicht einmal opulent genug für diese allesamt preiswürdigen Heroen der literarischen Reportage, die uns auch dann noch Nachricht bringen, wenn die „embedded journalists“ des Medienmainstreams längst ihre Sachen gepackt haben.“

Süddeutsche Zeitung, 4. Oktober 2004

„Daß man Bewußtsein schaffen muss, um etwas tun zu können – dieser genuin human(istisch)e Aspekt des Schreibens über die Realität, über ‚vergessene Kontinente‘, ist mit Sicherheit eines der nobelsten Anliegen des Preises.“

Die Tageszeitung, 9. Oktober 2004

„Es sind hochprozentig journalistisch verdichtete Wirklichkeitskonzentrate, welche jede literarische Fiktion des Schreckens harmlos erscheinen lassen. Große Reportagen eben.“

Titel-Magazin, 18. Oktober 2004

„Man könnte sich diese Reportagen als widerständige Slow-Movement-Schreibkultur vorstellen, vielleicht als Antithese zu jenen Reisen, die heute so viele um den Globus spülen und so schrecklich unverändert zurückkehren lassen. Hinfahren, bleiben, aufschreiben also, als Form des Respekts.“

Die Zeit, 18. Oktober 2004

„Im Zelt waren Reporter und Gäste versammelt, um einem Genre zu huldigen, das es schwer hat in einer Medienwelt, die sich auf Sensationen und schnell produzierte – und somit leicht vergängliche – Neuheiten fokussiert. Während die globalisierten Medien uns glauben lassen, wir seien über die Zustände und Begebenheiten in der ganzen Welt informiert, zersetzt die literarische Reportage diese Illusion und präsentiert uns eine Wirklichkeit, die wir ansonsten versuchen, außen vor zu lassen.“

Information (Kopenhagen), 5. Oktober 2004

„Am meisten hat die Autoren des ‚Berichts über die Lage der chinesischen Bauern‘ überrascht, daß sie ausreisen durften. Das Buch ist in China verboten, wegen seines Inhalts wurden sie sogar vor Gericht gezerrt. In Berlin erhielt das Ehepaar den *Ulysses*-Preis, den die Zeitschrift *Lettre Internationale* zum zweiten Mal ausgeschrieben hatte – für mutige und literarisch engagierte Berichterstattung über politische und gesellschaftliche Krisen.“

Financial Times Deutschland, 4. Oktober 2004

„The authors of a banned investigative book on the hardships of Chinese peasants have been given a 60.000 Dollar international literary journalism prize in Berlin. The 2004 *Lettre Ulysses Award for the Art of Reportage* was given to the married couple Chen Guidi and Wu Chuntao for their book “A Survey of Chinese Peasants” on how farmers endure widespread corruption, violence and illegal taxation by Communist officials.”

The New York Times, 5. Oktober 2004

“Award sponsors German Magazine *Lettre International*, the *Aventis Foundation* and the *Goethe-Institut* called the book a monumental piece of literary reporting about the inequality and injustice forced upon the Chinese peasantry. The book was chosen by an international panel of 11 judges, with the award’s purpose to draw attention to the outstanding achievements of journalistic literature and to provide financial, moral and symbolic support to its authors.”

South China Morning Post (Hongkong), 4. Oktober 2004

„Maybe one day this award will be as prestigious as the *Pulitzer*, a *Pulitzer* of international reach. So far, it’s started out on the right foot with an eager defence of reportage as art and artistry, and ambitious journalism that stands apart from the rush and immediacy of electronic media and the Internet.”

La Vanguardia (Barcelona), 7. Oktober 2004

„The award was inaugurated in 2003 and first won by Russian journalist Anna Politkovskaya, who said in September that she was poisoned by Russian secret services on her way to report on the Beslan school siege, in which 330 died. Chen and Wu have also been targeted as a result of their book, which reports official abuses of rural communities in unprecedented and devastating detail.”

Radio Free Asia (Washington, D.C.), 11. Oktober 2004

„The creators of the award and organisers from *Lettre International* Frank Berberich and Esther Gallodoro, emphasised the necessity of restoring the dignity of literary reportage which brings us the ‘passion of the real’ and which ‘enriches our comprehension of the world’.”

Esprit (Paris), November 2004

„‘A Survey of Chinese Peasants’ was published, but met immediate official disapproval from the authorities. Yet, this being a communist market society, the market also had its say, and bootleg copies were sold in their hundreds of thousands. Why? Because it was a revelation - first of all to the two journalists, who themselves had come from the peasantry they surveyed. They were surprised, shocked and frightened by what they saw and heard in two years of travel through rural China. These realities were unwelcome - hence the muffling of the reportage. But it wasn’t suppressed; the black market created by it was allowed to thrive; the writers are at liberty; and last month, they were allowed to travel to Berlin to collect the *Ulysses Prize* for narrative journalism, given by the journal *Lettre International* in Berlin. It seems there is both life, and thus hope, in the emerging giant that will be Chinese journalism.”

Financial Times Weekend Magazine (London), 20. November 2004

2003

„Die russische Journalistin Anna Politkowskaja hat den zum ersten Mal verliehenen *Lettre Ulysses Award* erhalten. Ryszard Kapuscinski lobte, daß dieser Preis, anders als sonst üblich, nicht von mächtigen Büros und Interessengruppen verliehen wird. Der Preis soll dem Genre der literarischen Reportage neue Aufmerksamkeit verschaffen. Künftig sollen jedes Jahr herausragende

Reportagen aus aller Welt ausgezeichnet werden, die hinter den Spiegel der Massenmedien blicken.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. Oktober 2003

„Es ist der Journalist, der dem Ereignis eine Geschichte gibt und Personen lebendig werden lässt. In einer Zeit, in der die Globalisierung und die Ökonomisierung des Nachrichtengeschäfts immer mehr die Aufmerksamkeit kanalisieren und die mediale Wahrnehmung standardisieren, ist der Reporter der Liebhaber des Besonderen und der Anwalt des Abweichenden und Anderen.“

Neue Zürcher Zeitung Online, 16. Januar 2004

„Am Samstag wurde der *Lettre Ulysses Award* für die beste literarische Reportage verliehen. Es war eine Premiere, einer Initiative der Zeitschrift *Lettre International* folgend, deren deutsche Ausgabe einen ausgezeichneten Impuls für die Förderung des seriösen Journalismus gegeben hat – in Zeiten der Dürftigkeit, Not, Cholera und des Unrats.“

El País, 6. Oktober 2003

„Die traditionsreichen Tageszeitungen Europas und Amerikas leisten sich Auslandskorrespondenten, und sie öffnen ihre Spalten den Schriftstellern aller Länder, doch ihr Publikum bleibt national und landessprachlich. Global denken seit jeher vor allem die Bücherleser. Der *Lettre Ulysses Award* kommt daher wie ein Journalismus-Preis, ist aber im Kern eine literarische Auszeichnung, ein Nobel-Preis für politische Non-Fiction.“

Süddeutsche Zeitung, 6. Oktober 2003

„Die Aufgabe der elf Mitglieder der Jury war nicht leicht. Seit Monaten lesen die Autoren – für deren Berufung Voraussetzung war, im Genre der Reportage beheimatet zu sein – Werke aus allen Ecken der Welt. Sprach- und Kulturgrenzen wurden in diesem Prozeß durch die sorgfältige Übersetzung der Wettbewerbstexte und durch die Wahl der Themen und Perspektiven, auf die die Jury weltweit aufmerksam machen wollte, transzendiert.“

Público, 6. Oktober 2003

„Ist es eine der wenigen schriftstellerischen Formen, die weder umfassend definiert noch mit einem Preis öffentlich gefeiert worden ist. Dies ist nun korrigiert worden. Gewinnerin des ersten *Lettre Ulysses Awards* war die russische Schriftstellerin Anna Politkowskaja. Ihr Schreiben hat sowohl mehr Kraft als auch mehr Dauerhaftigkeit als irgendeine Nachrichtensendung oder irgendwelche Fernsehbilder. Gute Reportage ist mehr als eine Wiedergabe der Ereignisse: Sie überträgt die Qualitäten des guten Romanciers auf die Wirklichkeit, ohne sich der Verpflichtung der Fakten zu entziehen.“

New Statesman, 13. Oktober 2003

„Nur in der Begegnung mit anderen lernt man, sich selbst zu erkennen, nur wer seine Vorurteile mit der Wirklichkeit konfrontiert, vermag es, voranzukommen. Und das ist an diesem Abend in Berlin das Schlüsselwort für die nominierten Autoren – sie alle haben den Mut gehabt, sich selbst und uns mit ihren Reportagen zu konfrontieren. Die sieben Texte erzählen Geschichten, die sonst nicht gehört würden, und sie tun es in einer Art und Weise, daß das Grauen und die Ungerechtigkeit, über die sie oft berichten, lebendig und wirkungsvoll werden. Hier bekommen die eine Stimme, die sonst nicht laut genug schreien können, um gehört zu werden.“

Dänischer Rundfunk, 11. Oktober 2003

„Dieser Preis soll eine Stimulanz für den Qualitätsjournalismus sein; Journalismus, in dem streng recherchierte Information und die behutsame Verwendung literarischer Formen zusammengehen.“

Radio de la Plata, 4. Oktober 2003

Stimmen zum Genre der literarischen Reportage

Kommentare der Juroren

Wir brauchen einen zweiten Literaturnobelpreis für Reportageliteratur.

Günter Grass (Stockholm 2001 – Verleihung des Literaturnobelpreises an V.S. Naipaul)

Die erste Wurzel ist das Reisen als Entdeckung, als Exploration, als Anstrengung: Reisen auf der Suche nach Wahrheit, nicht nach Entspannung. Mein Reisen bedeutet Aufmerksamkeit, Geduld zur Erkundung, Wille zum Wissen, zum Sehen, zum Verstehen und zur Akkumulation des gesamten Wissens ...Ich verstehe mich als Detektiv des Anderen - anderer Kulturen, anderer Denkweisen, anderer Verhaltensweisen. Ich bin Detektiv einer positiv verstandenen Fremdheit, mit der ich in Berührung kommen möchte, um sie zu verstehen. Es geht um die Frage, wie ich die Realität neu und adäquat beschreiben kann.

Ryszard Kapuscinski (Festredner Gala 2003)

„Augenzeugenschaft“ ist der Dreh- und Angelpunkt der literarischen Reportage.

Nedim Gürsel (Jurymitglied 2003 & 2006, Türkei)

Das Besondere von Ereignissen liegt nicht so sehr in ihrer Offensichtlichkeit, sondern ist eher hinter den Kulissen oder am Rande der großen Bühne zu finden. Gute und interessante Reportagen haben diese Schauplätze gleichermaßen im Blick.

Nirmal Verma (Jurymitglied 2003, Indien)

Dokumentarische Prosa sollte die festen Grenzen literarischer und journalistischer Formate überschreiten. Die Person des Autors, seine Mentalität, seine Philosophie und seine Sensibilität muss mit einer guten Schreibe eine Einheit bilden. Dokumentarisches Arbeiten bedeutet aus der Wirklichkeit als Rohmaterial eine neue Wirklichkeit zu schaffen.

Swetlana Alexijewitsch (Jurymitglied 2003, 2004 & 2005, Weißrussland)

Die menschliche Tiefe literarischer Reportagen vermitteln uns mehr als die Nachrichten in CNN. Diese Tiefe kann nur entstehen, weil die Autoren Zeit für ihre Arbeit hatten, Zeit, die das Verstehen für Zusammenhänge ermöglicht.

Abdourahman Waberi (Jurymitglied 2003 & 2004, Dschibuti / Frankreich)

In England gibt es eine lange Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Wir haben eine lebendige „non fiction“ Kultur in England. „Literarische Reportagen“ brauchen das kulturelle Umfeld einer freien Presse, die auch die materiellen Ressourcen für ihre Autoren bereitstellen kann.

Isabel Hilton (Jurymitglied 2003, 2004, 2005 & 2006, Großbritannien)

Wenn ein Schriftsteller ein Konfliktgebiet bereist, dann vertritt er keine der Parteien, aber er hat ein Herz, er hat Menschlichkeit und eine Vorstellung. Damit kann er dann das Leiden der Menschen beschreiben, von Ramallah bis nach Jamaika.

Gamal al-Ghitani (Jurymitglied 2005 & 2006, Ägypten)

Wenn die Historie an die Gegenwart heranreicht, können aus diesen Themen Texte entstehen, in denen lebendige Menschen die Hauptrolle spielen. Das gibt dem Text Kraft, Tiefe und eine intensive Menschlichkeit. Aus ihm sprechen Menschen und ihre Geschichte. Der Autor bringt sie zum Ausdruck. Darin liegt die besondere Kraft der „Literarischen Reportage“ und darin unterscheiden sie sich auch von Memoiren und Biografien.

Pedro Rosa Mendes (Jurymitglied 2003, 2004, 2005 & 2006, Portugal)

Unser Genre hat mit der Wirklichkeit und gutem Schreiben zu tun. Es kann in eine chaotische und banale Welt Sinn, Zusammenhalt und Kohärenz bringen. Nietzsche und Roland Barthes haben gesagt, daß Schreiben dem Chaos Struktur geben kann. Die „Literarische Reportage“ hat viel damit zu tun. Sie erfindet nicht die Wirklichkeit, sondern begreift sie. Sie deckt auf, versteht und stellt Zusammenhänge her. Und das in schön geschriebener Sprache.

Jorge Edwards (Jurymitglied 2003, Chile)

Die „Konstruktion einer Erzählung“ unterscheidet die Reportage vom täglichen Journalismus, der aktuell, tages- und ereignisbezogen arbeitet. „Literarische Reportagen“ lassen sich auf die Wirklichkeit aus der Perspektive einer Erzählung ein, aber verarbeiten die Eindrücke und Informationen in journalistischer Weise diszipliniert.

Isabel Hilton (Jurymitglied 2003, 2004, 2005 & 2006, Großbritannien)

Ich bin kein professioneller Journalist. Daher habe ich das Genre der Reportage erst sehr spät in meinem Leben entdeckt. Und zu meinem großen Erstaunen war dieser Umstand für mich als Autor von Romanen eine große Hilfe.

Nirmal Verma (Jurymitglied 2003, Indien)

Wenn uns ein frisches Bild eines Themas vermittelt wird und wir einen frischen Blick auf dieses Thema gewinnen, dann ist es Reportage.

Anne Nivat (Jurymitglied 2005 & 2006, Frankreich)

Es gibt keinen „objektiven Text“. Wenn wir nach dem Ausmaß und der Tiefe der persönlichen Verwicklung und Einbindung des Autors entscheiden, ist die „Literarische Reportage“ sicher mehr auf der „objektiven“ Seite.

Isabel Hilton (Jurymitglied 2003, 2004, 2005 & 2006, Großbritannien)

Bei der „Literarischen Reportage“ muß die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit Spaß machen.

Natsuki Ikezawa (Jurymitglied 2003 & 2004, Japan)

Die persönliche und emotionale Erfahrung und Perspektive des Autors spielt eine nachgeordnete Rolle. Der Reportage geht es um die Decodierung und das Verstehen von Wirklichkeit. Das unterscheidet sie von der Autobiographie und Memoiren.

Isabel Hilton (Jurymitglied 2003, 2004, 2005 & 2006, Großbritannien)

Reportage muß meinem Verständnis nach erstens eine Vision, die besondere Vision des Autors beinhalten und zweitens die Realität, den Dialog mit den Menschen, die Beschreibung der Wirklichkeit.

Gamal Al-Ghitani (Jurymitglied 2005 & 2006, Ägypten)

Den globalisierten Journalismus mit seinen formatierten Nachrichten, mit dem Mainstreammedien uns täglich füttern, habe ich ziemlich satt.

Anne Nivat (Jurymitglied 2005 & 2006, Frankreich)

Ich denke an Orwell, denn Orwell steht für Klarheit und Ehrlichkeit, und das bedeutet, zu versuchen, nicht nur das zu beobachten, was ihm gegenüber ist, sondern auch seine Reaktion darauf.

Mark Danner (Jurymitglied 2005, USA)

Fiktion ist in unserer Welt zunehmend nur Teilantwort und ich glaube, daß die literarische Reportage zu einem Genre nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft wird.

Pankaj Mishra (Jurymitglied 2004 & 2005, Indien)

Die Trophäe 2006

Der Künstler

Jakob Mattner

geboren 1946 in Lübeck. Skulpturen, Zeichnungen, Installationen, Bühnenbilder. Einzelausstellungen u.a. in der *Kestnergesellschaft*, Hannover, der *Galerie Pervaja, Moskau*, der *Galerie Carpenter & Hochmann, New York*; der *Galerie Eric Franck, Genf* und 2002 in der *Galerie Moritzburg* in Halle. 2000 stattete er die Bühne des Deutschen Pavillons auf der EXPO Hannover aus. Er entwarf und realisierte zahlreiche Bühnenbilder u.a. für die Berliner Schaubühne, die *Berliner Festspiele* und das *internationale literaturfestival berlin*

Seine Arbeiten waren auch in der *Akademie der Künste* und im *Hamburger Bahnhof* zu sehen. Zuletzt wurde im September 2005 die Ausstellung *Der Blick in die Sonne* in der *Berlinischen Galerie* eröffnet. Sie entstand in Zusammenarbeit mit Astrophysikern des Sonnenobservatoriums *Einsteinturm* in Potsdam.

Der Künstler lebt in Berlin.

Das Plakat 2006

Der Künstler

David Reeb

geboren 1952 in Rehovoth, Israel. Maler, Photograph, Dokumentarfilmer.

David Reeb studierte von 1975 bis 1978 an der *Bezalel Academy* in Jerusalem. Zahlreiche Ausstellungen, unter anderem auf der *documenta X* in Kassel, im *Haus am Lützowplatz*, Berlin, im *Israel Museum* und im *Haifa Museum*. Seine Arbeiten waren in die Ausstellung 'The New Hebrews. A Century of Art in Israel' im *Martin Gropius Bau*, Berlin 2005, integriert. Seit Beginn der achtziger Jahre ist er Organisator zahlreicher Ausstellungen, die die Zusammenarbeit zwischen israelischen und palästinensischen Künstlern fördert.

Seine jüngste Arbeit widmete er in Form von Videodokumentationen den Demonstrationen in Israel und Palästina. Sein besonderes Augenmerk richtete er dabei auf die Grenzmauer und das Dorf Bil'in in der besetzten West Bank.

Reeb unterrichtet an der *Bezalel Academy* in Jerusalem und lebt in Tel Aviv.

Die Organisatoren

Initiatoren, Förderer und Projektpartner

Initiator des Preises ist die Zeitschrift *Lettre International*. Diese seit 1984 in verschiedenen west- und osteuropäischen Sprachen erscheinende Kulturzeitschrift hat bereits einige weltumspannende Projekte realisiert und publizistisch begleitet.

Lettre International hat in der *Aventis Foundation* einen starken und engagierten Partner für den *Lettre Ulysses Award* gefunden. Juristischer Träger ist die zu diesem Zweck gegründete *Stiftung Lettre International Award gGmbH*.

Das *Goethe-Institut* mit seiner weltweiten Infrastruktur ist Kooperationspartner des *Lettre Ulysses Award*.

Lettre International – Europas Kulturzeitung



1984 wurde *Lettre International* in Paris gegründet. Die deutsche Ausgabe erschien erstmalig 1988. Heute gibt es Redaktionen in Budapest, Bukarest, Kopenhagen, Madrid, Paris, Rom, Skopje und Sofia. *Lettre International* unterhält Kontakte zu Schriftstellern, Journalisten, Künstlern, Wissenschaftlern und Dichtern sowie zu Zeitschriften und Kulturinstitutionen weltweit. *Lettre International*, Berlin, gilt als eine der bedeutenden deutschsprachigen Kulturzeitschriften.

Dem Gründer von *Lettre International*, Antonin Liehm, wurde 1997 der *Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung* verliehen.

Lettre International erscheint im Eigenverlag (*Lettre International Verlags GmbH*) und wird über Abonnement, Kiosk, Buchhandel und Einzelverkauf ab Verlag vertrieben.

Lettre International

- ist eine unabhängige moderne Publikation für Kultur,
- hat eine internationale und interdisziplinäre Ausrichtung,
- publiziert ausschließlich deutsche Erstveröffentlichungen,
- ist eine intellektuelle und kulturelle Diskussionsplattform für die Prozesse der Europäisierung und der Globalisierung,
- steht für Weltoffenheit, Multiperspektivität, Qualität und Kreativität,
- integriert vielfältige Text- und Bildgattungen (Essays, Reportagen, Gespräche, Kurzgeschichten, Poesie, Kunst, Photographie),
- durchkreuzt die Ozeane der Kultur - Wissenschaft, Literatur, Theater, Kunst, Musik und Film - wie auch die Meere der Geschichte, der Politik, der Ökonomie und Technologie,
- spannt ein internationales Netzwerk über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg,
- ist ein Laboratorium der Neugierde, des Experiments und der Kreation,
- ist ein babylonisches Gesamtkunstwerk,
- ist Hintergrundmedium der kulturellen *opinion leader* und der kulturell Höchstinteressierten.

Kontakt: *Lettre International*, Frank Berberich, Esther Gallodoro

Elisabethhof, Portal 3b

Erkelenzdammer 59/61, D-10999 Berlin

Tel.: +49 (0) 30-30 87 04 52, Fax: +49 (0) 30-283 31 28

Mail: lettre@lettre.de

Homepage: www.lettre.de

Die Aventis Foundation



Die *Aventis Foundation* ist eine deutsche gemeinnützige Stiftung, die von einem Vorgängerunternehmen von *sanofi-aventis*, einem Weltmarktführer für Arzneimittel, gegründet worden ist. Die *Aventis Foundation* dient der Förderung von Musik, Theater, Kunst und Literatur, von gesellschaftspolitischen Projekten mit dem Schwerpunkt Gesundheitswesen sowie von Wissenschaft, Forschung und Lehre. Mehr Informationen finden Sie unter www.aventis-foundation.org.

Kontakt:

Aventis Foundation

Eugen Müller

Industriepark Höchst, Geb. F 821

D-65926 Frankfurt/M.

Homepage: www.aventis-foundation.org

Das Goethe-Institut



Das *Goethe-Institut* (gegründet 1951) ist das weltweit tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland. Sein Netzwerk umfasst 3049 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an 144 Kulturinstituten in 80 Ländern. Das *Goethe-Institut* fördert die Kenntnis der deutschen Sprache im Ausland und pflegt die internationale kulturelle Zusammenarbeit. Darüber hinaus vermittelt es ein umfassendes Deutschlandbild durch Information über das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben.

Gemeinsam mit seinen Partnern, zu denen öffentliche und private Kulturträger, Bundesländer, Kommunen und Unternehmen zählen, konzipiert das Goethe-Institut Kulturprogramme in den Bereichen Künste, Gesellschaft, Bildung, Wissenschaft, Medien und Information.

Etwa 175 000 Deutschlerner belegen jährlich die Kurse der *Goethe-Institute* im In- und Ausland. Zudem nehmen etwa 1500 ausländische Gäste an den Informations- und Kontaktreisen des Besucherprogramms teil, die im Auftrag des Auswärtigen Amtes organisiert werden.

Zusätzlich bieten Bücher, Zeitschriften, Spiel- und Dokumentarfilme sowie Online-Angebote aus eigener Produktion Informationen zu Sprache, Kultur und Gesellschaft in Deutschland.

Das *Forum Goethe-Institut* in München und Berlin stellt der deutschen Öffentlichkeit ausgewählte Programme und Schwerpunkte der Auslandsarbeit vor und fördert so die internationale Verständigung.

Finanziert wird das *Goethe-Institut* vom Auswärtigen Amt, durch Sponsoren und aus Eigenmitteln.

Präsidentin: Prof. Dr. Jutta Limbach

Generalsekretär: Dr. Hans-Georg Knopp

Kontakt:

Goethe-Institut Hauptstadtbüro,

Neue Schönhauser Str. 20, 10178 Berlin,

Tel. + 49 (0)30 259 06-473, Fax + 49 (0)30 259 06-565

E-Mail: hauptstadtbuero@goethe.de

Homepage: <http://www.goethe.de/hauptstadtbuero>

Aventis Foundation

Gründe zur Förderung des *Lettre Ulysses Award*

Warum fördert die Aventis Foundation den *Lettre Ulysses Award*?

Der Grund ist mit einem Wort benannt: Weltverstehen. Der *Lettre Ulysses Award* verfolgt einen für die Literatur einzigartigen internationalen Ansatz: alle großen Welt Sprachen sind vertreten. Ein chinesischer oder türkischer Autor erfährt hier mit seinem Originaltext die gleiche Aufmerksamkeit und Gewichtung wie ein englischer oder französischer Autor. Dadurch wird der gewohnte Blick auf den eigenen Sprach- und Kulturkreis durchbrochen: Es entsteht eine wahrhaft weltweite Perspektive, eine weltverbindende Betrachtung literarischer Arbeit. Gleichzeitig handeln die Werke als literarische Reportagen von den Lebensumständen in den unterschiedlichsten Regionen, sie spiegeln Beobachtungen, Erlebnisse, Gespräche wider, sind Zeitzeugnisse. Das Genre lehrt uns, wie wenig wir wissen, und wenn wir uns mit auf die Reise begeben, erfahren wir von der Vielschichtigkeit, der historischen Tiefe, den Schrecken und der Kraft menschlicher Existenz. Weltverstehen: Vielleicht würden viele Probleme und Konflikte auf der Erde gelöst - oder sie würden erst gar nicht entstehen – wenn sich mehr Menschen auf diese Reise begeben würden, als Autor oder als Leser.

Unser besonderer Dank gilt *Lettre International* für das großartige Engagement bei der Realisierung des Projektes sowie dem *Goethe-Institut* für die Unterstützung.

www.lettre-ulysses-award.org

Die Website

Auf unserer englischsprachigen Website www.lettre-ulysses-award.org steht Ihnen folgendes Material zur Verfügung:

- Dokumentationen des **Lettre Ulysses Award 2003, 2004 und 2005** (Pressestimmen, Buchcover der shortlist, Logos der Initiatoren und Projektpartner, die Trophäe);
- Die **Rede** von **Ryszard Kapuscinski** vom 4. Oktober 2003 auf Englisch und Deutsch, die Rede von **Abdelwahab Meddeb** vom 2. Oktober 2004 auf Französisch, Englisch und Deutsch und die Rede von **Sven Lindqvist** vom 15. Oktober 2005 auf Englisch und Deutsch
- **Biographien** und **Photos** der **Gewinner 2003, 2004 und 2005** und aller **Finalisten** und **Juroren aus den Jahren 2003 bis 2006**
- **Hintergrundtexte** zum **Genre** der Reportage und zum **Juryverfahren**
- Letzte **Pressemeldungen**;
- Der **Zeitplan**.

Gerne stellen wir Ihnen auch Material auf Deutsch zur Verfügung.



Kontakt: *Foundation Lettre International Award*

Frank Berberich, Esther Gallodoro

Elisabethhof, Portal 3b

Erkelenzdammer 59/61, D-10999 Berlin

Tel.: +49 (0) 30-30 87 04 52, Fax: +49 (0) 30-283 31 28

Mail: lettre@lettre.de

Homepage: www.lettre-ulysses-award.org